bare Entsetzen. Ihr Mann ist Reeder, wir verkehren wenig miteinander aus meiner bescheidenern Stellung. Sie ist die ganze Strecke von Hamburg durchrast und brachte schwere Südweine, eine Traube zu goldenem Saft verkocht. Und vor allem durch die Mutter vom Hotel aus das Päckchen einer hiesigen Dame, die bereits fünf Jahre bettlägerig ruhte, dazu vier kleine Säckchen aus bunten Maroquin voll duftender Alpenkräuter, mit goldenen Kördelchen verschnürt. Von diesen zarten Bällchen solle die Kranke je eins in die Hände pressen, sie saugten den Schweiß ab und die Nägel krallten sich nicht ins Fleisch. Ferner hatte diese Kranke mühsam auf goldenen Blättern Lebenssprüche gezeichnet, eine Mythra geschnitzt, sie würde zweimal die Woche vom hiesigen Heilapostel Engelmann behandelt, der ihre Hände in magnetisch Wasser tauche! Auch spüre er verborgene Krankheitsherde auf mit Wünschelruten aus verschiedenen Metallen — jede Krankheit reagiere auf ein bestimmtes Metall, z. B. Lungenseuche auf Antimon — viele berühmte Dedikationen hingen in seinem Zimmer, und dieser ihr guter Hausfreund habe sich bereits anheischig gemacht, auch unsere Kranke ohne Gift in beruhigenden Schlaf zu versenken, zugleich ihren Appetit wieder aufzufrischen und die Lebensgeister zu befeuern! Ich staunte über die Phantastik dieser gefühlvollen Dame, aber wär' es pflichtwidrig, wo alle Arztkunst versagt, jede irgend erdenkliche Hilfe nicht zu ergreifen? So schicke ich Schwägerin Edith zunächst ins Hotel zurück, wo die Mutter krank liegt, und spreche mit Jordana. Sie lehnt ab. Die Ärzte sähen diesen Mann nicht gern kommen; aber wenn er gleichsam nur als Freund erschien? Zwar, wohl, er habe manches Unheil auf dem Gewissen, der Patienten zu lange fruchtlos behandelte, bis jede Operation verspätet war, doch zur Beruhigung bei Schwächezuständen wie zur Aufpeitschung erlahmenden Selbstvertrauens — durch Suggestion möge der seltsame Mann Rätselhaftes vollbringen und wenn er heute in tiefer Nacht heimlich durch die Hinterpforte einträte, verantworte sie gern seine Mithilfe! Wir beide hatten erregt, doch leise geflüstert, die Kranke aber mit witterndem Sinne hatte es erlauscht und wimmerte: „Ja, Engelmann soll kommen —" So furchtbar wuchs Not, daß alle Grenzen vertaumelten, daß wir uns an den Charlatan klammerten!

Ich schicke zugleich Depesche an ihren Onkel, der in St. Moritz zur Kur weilte: „Meine Frau stirbt, komm sofort!"
Von Jordana höre ich, unser Fall bilde das Gespräch im ganzen Hospital – so lange sie denken könne, nie nach Blinddarm trat dies Unheil auf – – und ich merke deutlich, sie rauschte vor Gewissensnot, gewiß wollte sie der Privatpflegerin nichts anvertrauen, sie wußte mehr, verschob die Aussprache, Gemeinschaft dieser Stunde nicht zu trüben, wir drückten uns wortlos die Hände.
So beginnt jetzt die sechste Schicksalsnacht.

Da erscheint, für die Nacht Bernhardine abzulösen, unsere zweite Privatpflegerin, Alma Kreppel, auch sie im Waschkleid, hygienisch und schlicht, weißes Kreuzchen im roten Feld – vollbäckige Bauerntochter vom Westerwald. Bernhardine instruiert sie ausführlich, und Alma Kreppel hüllt sich weder in Chinesenschal noch Pantoffel, sondern holt nur warmen Kaffee zum Wachbleiben, legt die Uhr aufgedreht vor sich und beginnt eine Handarbeit. Statt des Öllämpchens – bei dem die alten Rentnerinnen so bequem einschlafen konnten – verhängt sie nur die Nachtlampe zur Seite der Kranken hin und sitzt selber in deren vollem Licht. Das hält sie noch mehr wach.
Ich hocke am Bett, die Stirn wieder auf meine Hand gesenkt, die ihre Hand umklammert. Draußen vertost der Cordon der Hupen, der Pendelschlag der Uhr auf dem Gang wird wieder hörbar. Wo war ich in meiner Philosophie geblieben? Gib Dir Ruh, gib Dir Erkenntnis, gib Dir Gleichgewicht – ströme über – – bewähre Dich!
Wenn uns denn letzte Wahrnehmbarkeiten mit physischen Sinnen versagt bleiben, sind sie nicht dennoch erfahrbar auf eine gleichnisartige Weise? Ich starre in die nächtliche Glühbirne: erst der Kraftstrom bringt den Kohlefaden zum Leuchten! Gut, die Kraft an sich bleibt so wirkungslos wie der kalte Kohlefaden – erst in Vereinigung mit dem Stoff beginnt die Kraft zu strahlen – – Gleichnis: Gott selber wird erst sichtbar am Menschen! Und die Vereinigung beider heißt Begnadung! Also: bitte um Gnade! Weiche nicht aus – was ist Mittlertum der Gnade, jene Hierarchie individueller geistiger Helferschaft, deren Wirkung bis auf unsern Planeten herabsteigt? Wie unser

Geist als höchste Ausstrahlung dieses Planeten ihr antwortet? Wenn nichts besteht ohne materiellen Connex, warum kein geistiger Connex? Handeln wir nicht alle urmächtiger aus Instinkt, Drängnissen, inneren Vergewaltigungen? Weh, wer wollte nur aus Bewußtheiten – ach, wer nur vernünftig leben könnte – – entschuldigt dies nicht selbst die Ärzte?
Der neue Krampf setzt ein. „Engelmann soll kommen –!" wimmert die Hilflose. Sofort holt Alma Kreppel Hilfe.
Jordana schlang den Arm um den Nacken der Kranken und flüstert ihr zu: „Nur Mut und was ich weiß, das sag ich auch – ein armer Mann drüben liegt ganz verlassen und allein, seine Kinder kommen nicht mal, nur einmal war die Frau da und sprach sehr schlecht zu ihm – für den ist der Tod wohl besser und ich hab' gefleht, daß Gott ihn zu sich nähme – Sie aber dürfen nicht sterben, Gott will es noch nicht, leben Sie um Ihren Mann, um Ihre gute Mutter, um Gott – Mut zusammen, es geht gut – was ich weiß, weiß ich – –".
Wortlos drückt die Kranke ihr die schmale Hand.
Dr. Winter legt mir draußen auf dem Flur den Arm um die Schulter. „Wenn die Krämpfe kommen – machen Sie sich auf alles gefaßt – die Krise beginnt –"
„Ist kein Professor da –?"
„Die könnten doch nichts helfen –"
„Haben Sie schon vom hiesigen Heilmagnetopathen Engelmann gehört –?" flüster' ich.
„Me Herkule –"
„Er soll rätselhafte Erfolge haben – selbst bei Kriegskrüppeln, sogenannten Zittern, wie ich hörte –"
„Wir schicken hoffnungslose Psychopaten zu ihm – kann er jemandem seinen Hokuspokus beibringen, hilft's zuweilen –"
„Dies würde seine Kunst vollauf legitimieren, alle Helferschaft herbei, Herr Dr. Winter –"
Er zuckt die Achsel.

Krämpfe erschüttern den Körper, der sich auf dem Kissen wälzt, die Pflegerin hält meine Frau fest. Die alte Nonne erscheint wieder mit der Morphiumspritze. „Ich kann nicht mehr.. nicht mehr.. ich muß sterben.. ich sterbe jetzt..."
Wer zum erstenmal aus geliebtestem Mund dies Wort vernimmt, atemnah hilflos in der Nacht, während in vielen Zellen

des Hauses Ewigkeit aus- und eingeht, ein Toter nebenan liegt mit gebrochenen Augen .. unendliche Verlassenheit, hinschmelzender Stolz, Ausbruch Gottes – Wand und Sterbebett, Schweigen und Öllicht und Seele und Atem, Gewalt aus jedem Ding und allem Wesen im Kreis – meine Stirne fällt auf meinen Handrücken, der ich eine feuerheiße Hand umklammere und plötzlich verströmend stieg es aus mir, bedenkenlos, ohne Meditation: „Siehe, ich bitte jetzt zu dir, guter Gott meiner Kinderstube, alter Gott in der kleinen Kirche im tiefen Heidedorf .. zu dem alle meine Vorväter gebetet, in dem mein Vater gestorben, in dem meine Mutter starb, in dem mein Bruder im Felde gefallen, dem alle jene zahllosen Frommen gedient, die Jahrhunderte lang ihr Schicksal dir zugetragen, Jahrtausende lang wohntest Du bei uns, vor den Bäumen und am Herd, auf den Fenstern, in Bildern und Symbolen, hingst im Rosenkranz an unsern Betten, lagst in Sterbekreuzen in unsern Händen – St. Georg, schwertgewaltiger himmlicher Heros du, Schutzpatron unserer Gemeinde, der du hoch vorm Turm thronst, zu dem mein Großvater aus schrecklicher Nacht in großer Brandnot gerufen und geblasen, den mein Onkel, der Maler war, einst vergoldete zur Ehre Deines Namensfestes – weißt Du noch? – St. Anna in der Gnadenkapelle in siebenfacher Krone, die viele Votivtafeln, Herzen und Medaillen unseres Geschlechtes am gestirnten Mantel trägt, vor der meine Mutter kniete, als sie mich im Schoße trug – weißt Du noch? – wer Ihr auch alle seid, selige Fürsprecher hoher Helferschaft, Ihr habt Gestalt angenommen aus der Notdurft der Welt! Hier, Gott, ich fasse Deinen Mantelsaum, bewähre Dich, Du kannst nicht wollen, daß Du, der diesen Auftrieb in mein Herz gepflanzt, in der Stunde der Bestätigung ausweichen mußt? Ich tu Dir Gewalt an, sanfte Gewalt der Liebe, ich will, will, will, nicht denken an das andere, daß Du in unerforschter Weisheit auch die schwerste Prüfung mir auferlegen könntest, – siehe, ich bin noch nicht so weit, ich bin noch nicht so erstarkt, ich weiß, ich ginge verloren in doppelter wüster Abtrünnigkeit, in Haß und Verworfenheit verkäme ich auf dem Schindanger aller Laster, das kann Dein Ruf nicht sein – ich bin noch nicht so weit – ich bin so hinfällig meiner Unruh, nein, Du mußt erleichtern, Du mußt ein ganz klein wenig Einsicht haben, ich weiß, Du

verstehst mich, ich darf sogar lächeln in Vertraulichkeit des Gemüts, in Kindlichkeit darf ich Dir sagen: ‚Vater, sei väterlich' — —"

„Es geht so tiefe Ruh von dir aus — bleib du nur bei mir — du hilfst mir — du allein — — — du bist so stark —" haucht die Leidende.

Da heb ich mich in Gebet, stammel nicht mehr, ich streichel vor Überschwang Gott.

Hotel Souvretta Sankt Moritz. Mitten im Charleston verneigt sich zur selben Stunde ein großer hagerer Mann von etwa 60 Jahren, läßt seine Dame mitten im Rondell stehen — „Ober, Gepäck Zimmer 314 nachsenden —!" saust im Schlitten aus Schneegipfel-Welt zu Tal, noch in Cut mit Chrysantheme im Knopfloch, in Chur erreichte er den D-Zug.

Hier flackert die Fieberkurve auf 41°, Puls 129. Die ungeheuren Lungenkrämpfe jagen sich nun stündlich. Die Leidende stöhnt trockenen Mundes, alle Augenblicke faßt Pflegerin Alma sie rechts, ich links unter den Arm und betten sie etwas höher, etwas seitlich, wieder etwas tiefer und abermals höher — das weichste Kissen wirft mörderische Kanten. In der Lunge habe jetzt ein Blutgerinsel ein Gefäß verstopft, flüstert Dr. Winter und schlürft frierend wieder zu Bett. Ich wußte von Dr. Fuchs, daß schon große Ergüsse beiderseits der Lungenflügel infiltrierten, und antwortete nichts. Helles Blut kommt leicht ohne Husten. Wir wischen es mit Zellostoffwatte vom Munde fort. Waschen Rücken und Innenflächen beider Hände mit Eau de Cologne, reiben die Stirn mit Eau de Cologne, tupfen die Schläfen mit Eau de Cologne, die Ohrläppchen kühlen wir mit Eau de Cologne, zwischen Tränen und Schweiß aus den Falten der gequollenen, verlängerten Lider, die das Gesicht zur schmalen Maske verändern, das Kinn schlaff zwischen vermagerten Wangen. Die Nase ist dünn geworden. Das Haar klebt.

„Sieh, Herr, ich fasse Dich gewaltiger an den Mantelsaum, ich lasse Dich nicht, wie Josua Dich nicht ließ, die Sonne mußte stillstehn, ich geb Dich nicht preis, ich fordere Dich zur Rechtfertigung meiner Zuversicht — siehe, siehe, ich bringe Dir dafür ein Opfer, wie nicht täglich ein Opfer Dir gereicht wird: Ich

opfer' sie Dir, wie Isaak Dir geopfert ward, nimm dies an, Du weißt es, oh, gewiß, sie wäre damals in Galiläa mit allen frommen Frauen Dir gefolgt, eine Schwester Marthas, treueste Freundin Marias, Deiner lieben Mutter, wäre sie gewesen, oh ich weiß es! Weiß es! Im Gärtchen zu Nazareth hätte sie Dich in Schlaf gesungen, wie Veronika Dir das Schweißtuch gereicht, am Kreuz Deine Füße umklammert, wie die weinenden Frauen Jerusalems Deinen Leichnam in Laken gehüllt, mit Spezereien Dich gesalbt – komm, nach zwei Jahrtausenden sie heimzuholen aus Verspätung ihrer Geburt, jetzt endlich sie an Dein Herz zu ziehen, wandelnd durch alle Lobpreisungen Salomons, erschienen auf dem Horeb eigener Not, erfüllte die uralte Verheißung! Das Himmelreich leidet Gewalt in dieser mitternächtlichen Stunde! Darum schwöret es, alle Geister und Propheten, alle Seligen, alle Heiligen, ich rufe alle meine Väter zu Zeugenschaft, die ganze Hierarchie himmlischer Helfer über uns, daß sie in den Planeten hinabsteigt: Ich schwöre Dir Gott bei meinem Leben, bei ihren Leben, bei unser beider Gesundheit und Zukunft: ich will sie Dir darbringen als mein Dankgeschenk! Wenn Du in Christus leibhaftig höchste Form geworden, wer hinderte dem Schwan der Vollendung nachzufliegen? Zweifel, kleingläubiges Schwanken – ich Stolzer, Maßloser bin's nicht allein, schrie Voltaire nicht verzweifelt in seiner Todesstunde? Sterbend schrieb Lavater auf einen Zettel: „Zahllos und schrecklich sind die Zweifel des denkenden Christen, aber sie alle besiegt die Unerfindbarkeit Christi!" „Ja, der Erfinder wär' größer und erstaunlicher noch als Christus selber!" bekannte Rousseau. „Oh glücklicher kleiner Vogel", rief mit ausgebreiteten Armen Savonarola von der Kanzel der Extase, „glücklicher kleiner Vogel, der du deine Heimat gefunden hast! Den ganzen Tag flog er in der Welt umher, hier, dort, suchte bald in jenem Hause eine Stätte, bald drüben eine Herberge: mein Verstand flog durch den Himmel, die Vernunft suchte in der Welt-Weisheit nach den Gesetzen der Natur und dem Einfluß der Gestirne auf die Dinge dieser Welt! Oh kleiner Vogel, oh grübelnde Vernunft, was soll dir dies alles? Du hast dein Nest gefunden, suche nicht mehr, fliege nicht weiter, du hast nun eine Heimat! Auf! Schwinge dich zu Gott empor, kleiner Vogel, fliege hin zu deinem Neste – –"

„Was hast du nur –" flüsterte die ringende Kranke – „ich höre dich schluchzen – weine nicht – –"
„Ich weine vor Gewalt –" stammelte ich. Und mir war, mit gesänfteter Stirn über die Zitterhand der Fiebernden, als ginge Gottes Schatten leibhaft durch die kleine Krankenstube und wehe mit leisen Flügeln uns beide an. Ist es Vermessenheit, ist es Wahnsinn, so doch Unaussprechlichkeit einer über alle Vernunft erhabenen Zuversicht. Ich wußte, Gott hatte dieses Opfer angenommen aus Schicksals-Liebesgemeinschaft – Treue um Treue, mein Gott –
Ich hebe in der Dunkelheit des Zimmers drei Finger hoch: „Treue um Treue, mein Gott –"
Die Kranke schäumt und stöhnt geschlossenen Auges: „Halte . . mich . . Liebster –"
Alma Kreppel zählte den Puls . . .
Dr. Hartmann schnarrt bezecht durch die Tür: „Immer dicht aufhalten, gnädige Frau – Sie sind unsere Hauptnummer, das Letzte ins Pedal, nicht stoppen, ich finde Sie prima in Form –"
Über uns wimmert die Uterus-Kranke. Eine Bahre rollte auf dem Flur. Aber eine Stärkung, eine Sicherheit überwallte mich, als spannten sich Zenit und Nadir in meiner Brust.
Sieh – Jordana, Jordana ist auch noch wach? Jordana ist so lange mitbetend aufgeblieben! Sie ist meine oberste Vertraute geworden, ich nehm' sie schweißüberströmt zur Seite: „Schwester, schwören Sie mir Verschwiegenheit – meine Frau ist eine Jüdin –"
Jordana schlägt beide Hände vors Gesicht: „Oh Sakrileg – schrecklich – drei Reliquien – und hier wollt' ich die kleine Hl. Theresia bringen, unsere Haushilfe in höchster Not –"
„Schwester, ich hab's gelobt, ich weiß mich eins mit ihr: Hilft der Himmel, so soll sie in Rom sich taufen lassen – stellen wir Gott auf die Probe!"
Da wankte die Schwester vier Schritt näher zur Tür, erwiderte kein Wort, maß mich von oben bis unten, preßte die schmalen Lippen und schritt aufrecht mit der Reliquie in verkrampfter Hand ans Bett. Wieder hub der Krampf an – wir hatten das Bett von der Wand gerückt, damit beiderseits jemand stehen könne, ich hielt die glühendheiße Rechte, der Oberkörper warf sich in tobenden Brustkämpfen – „Mit eisernen Krallen, eisernen Kral-

len –" schrie Verzweiflung, die Augen starr verdreht unterm Lid, und Jordana jenseits des Bettes allein mit mir in dieser Nacht des Krankenzimmers liebkoste mit ihrem Medaillon der kleinen Theresia über den Mund, über das Herz der sich auflösenden Jüdin, betete, betete, betete: „Aus demselben Volke, das Dich gekreuzigt, darin Du um die geringste Seele bei Bergpredigt, Auferstehung des Lazarus gerungen – aus uralter Verheißung, daß Du nichts geliebt wie Dein Volk – o schönste Tochter Sions – – –" und erzitterte, die Schmächtige, überwältigt von Inbrunst, daß Gott sich bewähre, immer wieder wie der Mond aus Meerestoben aufstrahlend: „Sie ist nun zur Braut Gottes geworden – – sie stirbt nicht – stirbt nicht – Gott kann jetzt nicht mehr ausweichen – hier nicht –" und plötzlich kniete Jordana am Bett und flüsterte hinein alle Lauretanischen Zärtlichkeiten: „Du Arche des Bundes . . Du goldene Lilie . . Du Morgenstern . ." – – tappte mit gehobenen Armen hinaus zur Nachtschwester Bonfilia: „Der Heiland ruft, Rektor wecken, soll gleich noch diese Nacht aufstehen – helfen, helfen!" Die Urmutter setzt alle Arzneifläschlein hin und eilte: „Gut – gut – gut – ja helfe auch – wir geloben alle neuntägige Andacht für die Kranke!"

Ich höre meine Frau wieder durch den ganzen Korridor gellend schreien und stöhnen: „Engelmann soll kommen –" Irgendwo stehen Patienten auf und schließen die Tür. Das große Perpendikel ruckt, ruckt – ich sehe ½ 12 Uhr. Unsere Nachtpflegerin ist in der Teeküche mit dem Kopf auf ihr Handtäschchen gesunken. Grauen trieb sie hinaus. Verstört schleicht sie zurück. Ich aber bin klarer wie Glas. Jordana kniet dann immer noch in der Kapelle allein mit dem Kaplan, sie respondiert, es ist bereits 4 Uhr morgens, als beide lautlos durchs Treppenhaus weichen, die Kranke ist entschlummert. Ich selber falle wie betäubt um, aber in Herrgottsfrühe weckt mich wütendes Kreischen aus dem Badezimmer. Erst fein wie Fiepen einer Ratte, dann anschwillend zu krähendem Geschrill. Wie ich heraustrete, sehe ich Pazifika glückselig das neugeborene Kind auf dem Arm schaukeln, in der Regel entbinde man keine Frau hier im Hospital, nur diesmal wegen der Brustoperation – – ich erschrecke in der Vorstellung der krebskranken Mutter, welche Zimmer 9 der Amputation ihrer letzten Brust harrt. Eine

weiß gekleidete Amme erschien und trug das Kind zu ihr herein.
Aus trügerischer Sicherheit setzen die Krämpfe der Lungenembolie schlimmer ein. Werde ich abermals ihr Kraft verleihen einen ganzen Tag, die lange Nacht?
Schauerlich, wie Zimmer 14 ausgeräumt wird (des Kassenrendanten). Das Klosett steht voll Schüsseln, Spucknäpfen, Urinflaschen, auf dem Fur beide Bettkommoden, der Wandschirm, der Teppich zusammengerollt, die Gardinen herabgenommen, das ganze Bett fährt zur Desinfektion und die alte Magd Hannchen schruppt den Boden mit Eimer voll Lauge. Wohl einmal nur, wenn die Leiche heraustransportiert wurde, stehen so die Zimmer weit offen und schaut man ihre aufgeräumte leere Gleichförmigkeit. Das Personal schwatzt, Fremde stehen schon mit Eiligkeit in den Augen davor und warten für ihren Gast, dem sicherlich ein besseres Los wie seinem Vorgänger bestimmt ist. Aber nein, sie wissen es selber nicht mal, daß soeben eines Toten geliehene Hinterlassenschaft gebürstet und gereinigt wird. Ich höre eine Helferin sagen: „Hier hatte ein junger Mann blos Angina –"

Plötzlich, der „Rheingold" ist Strom und Tag hinab gerast, betritt der Ohm das Zimmer; dunkelbraun, feuerrot, mit schwärzer funkelnden Augen tritt er zwischen uns bleiche Nachtgesichter, wie ein Torrero, der in den Kampf stürzt, in bestaubten Lackschuhen, Cut, und zerrissen welker Chrysantheme. Leise zieht er nur die goldene Uhr und fühlt den Puls der erschlaffenden Hand, ohne daß die Kranke es merkt, ohne daß sie ihn bemerkt – – zittert dabei im Zimmer umher, irgendwas, nur irgendwas, das noch nicht benutzt, das noch nicht erprobt, irgend eine Kombination, sei sie noch so gering, er weiß, es hängt oft an Sekunden, an einem Noteinfall hängt's . . . er sieht das Zimmer voll von Kompotten, weiß, wie Süßes Fiebernde anwidert, sieht zerhacktes Schinkenfleisch, weiß schon, daß die Kranke nicht mehr kauen kann, weil dies Fleisch zu roh und sehnig – sieht von einer Weintraube drei oder vier Beeren gepflückt, weiß schon, sie kann selbst keine Beere mehr schlucken! Ich folge immer gespannter seinen Augen, steh auf der andern Seite des Bettes und halte die Linke umkrampft, da stelzt kor-

rekt Prof. Struve, trägt wieder grünlichen Augenschirm, neigt die Röntgenbrille über die Kranke, hat sich verdeckt in ihr, versteckt, aber ich sehe seine Erschütterung – seit 8 Jahren habe er ähnliche Komplikationen nicht mehr erlebt, unbedingt Ruhe, Arme und Beine könnten noch anschwellen, man steht machtlos. Der Chirurg gesellt sich hinzu, er säh überhaupt erst zum zweitenmal im Leben solche Komplikation –! Und als Bernhardine Becker berichtet, vielleicht vom Katheterisieren her zeige sich jetzt noch heftiges Jucken mit quälendem Stechen, wollen beide Professoren nachdenksam gehen mit den Worten: „Müssen Gynäkologen Mohrmann hinzuziehen –!"
Den dritten Spezialisten – !
Da schwoll meine Wut über, meine Ruhe verließ mich wieder, erfolgte der gefürchtete Zusammenstoß vor der Tür in Gegenwart des schwarzen Cut: „Ich verfluche den Tag, an dem ich Ihnen meine Gattin anvertraute! Mit apodiktischer Sicherheit bezeichnen Sie, Herr Struve, den Blinddarm als Ursache, treiben uns im Auto ins Krankenhaus in höchster Gefahr der Perforation; mit 90% Wahrscheinlichkeit bezeichnen Sie, Herr von Spitz, den Blinddarm als Ursache durch bloßes Tippen mit dem Finger und auf Grund solch' fahrlässiger Falschdiagnosen wird operiert! Angesichts der Katastrophe hieß es, falsche Bettlagerung, typisches Entfaltungsrasseln – entweder uns Sand in die Augen zu streuen oder Sie stehen selber vor einem Rätsel! Nun heißt es plötzlich, seit 8 Jahren zum erstenmal oder überhaupt erst einmal im Leben hätten Sie diese Komplikation beobachtet, rechnen schon mit Monaten, behaupten, trotzdem Sie die Ursache nicht kennen, Gefahr sei ausgeschlossen? Sie stachen am Eierstock und wissen auch hier nicht Bescheid – ? Fängt der dritte Spezialist an? Sind wir in einem Narrenhaus? Wie kann ich Ihnen noch trauen? Erklären Sie Ihren Bankrott! Dürfen wir nur die Natur ausrasen und freien Lauf lassen, was soll ich dann Sie bezahlen – ?" „Wett', wir hätten Gattin längst ohne Ihre Gegenwart weiter gebracht!" zischte Struve kreidebleich, die Röntgenbrille absetzend. „Sie wetten, meine Herrn? – Ha, wenn dies Objekt nicht zu kostbar wär', als daß Sie's jemals ersetzen könnten!" schwoll der tiefe Baß des dunkelhäutigen Fremden im Cut. Wieder mischte sich Spitz ein: „Das Schlimmste, sie nimmt ja nix, nimmt ja nix, was ich auch

verordne – seit neun Tagen stockt Nahrungsmittelzufuhr –"
„Seit 9 Tagen – ?" ruft der Ohm, zog die Uhr, stürzte schon die Basaltstufen des Treppenhauses hinab. Es kann keine 20 Minuten vor Geschäftsschluß sein. Die Professoren sehen sich an, grinsen –
Ich erwarte unten im Portal den Rückkehrenden, bis zum Bersten von Spannung erfüllt.
„Ihre Frau ist doch der interessante Fall – ?" trifft mich der Assistent von Prof. Mohrmann, des Gynäkologen.
„Wie – ?"
„Na, die stationäre Sache mit dem Blinddarm – ?"
„Interessanter Fall – ?" ruf ich – „die Tränen meiner Frau, die Verzweiflung meiner Frau interessant? Meine verpfuschte Frau interessant – ?"
„Ich bitte Sie – – –"
„Schauderhaft, ungeheuerlich, unbegreiflich, teuflisch ist der Fall – aber interessant? Wohl wie ein neues Kochrezept – ?" schrei ich und kann mich kaum beruhigen. Um die Ecke gucken groß-bebrillte Pflegedamen, der Assistent stelzt mit gespreizten Handbewegungen. Ich öffne leise die Tür zu unserm Schmerzenszimmer.
Keuchend dringt der Ohm schon hinter mir ein, trägt ein Paket in Händen, wickelt daraus dreiviertel Pfund rohes Schabefleisch, mit Silberlöffelchen von einer Rindslende geschabt, drin keine Spur mehr harter Sehne (wie dort noch beim gehackten Schinken) schier blutzellig weiches Fleisch, mit Eidotter vermengt und eisgekühlt und – – die Kranke, geschlossenen Augs, fühlte nur Kühlung auf der Zunge und ohne Schlucken gleitet dies frisch blutrötliche Schabefleisch weich wie rosiger Flaum hinunter, pur Fleisch hinunter. Erste Nahrung nach 9 Tagen und langsam abermals, abermals und diese Faust voll Fleisch, dieser Klumpen Fleisch schmolz hinab, automatisch hinunter, glitt im Eis wie passiv, ohne aktives Schlucken erschlaffter Muskeln – schon folgten drei gestrichene Löffelchen voll eisgekühltem Kaviar, kleinste Eierchen voll Lebensschärfe, mit Citrone beträufelt – die noch nicht die Größe einer Beere schlucken konnte – oh, dies Salzige mundet der Ausgedörrten, wie man nach Blutverlust Kranken wohl Salzwasser einflößt (Jordana steht offenen Mundes staunend bei ihren süßen Kompöttchen und sah-

nigen Törtchen, auch ich schau all' diesen Manipulationen nach tagelang ratlosem Abwarten mit einer fast blöden Verwunderung zu) – da klopft's draußen auf dem Gang, ein Radler tritt ans Bett, öffnet mit stumpfem Messer fünf frische Austern, wieder auf Eis, und die Kranke schlürft in selbiger Sekunde diese wiederum schon größeren aber glitschigen, fast noch lebendigen Tiere im Seewasser ein, im l'eau de ciel, und ein volles Glas Champagner schäumt und quirbelt hinterdrein – alle äskulapischen Künste sind übertrumpft – der Ohm flüstert mir zu: „Altes jüdisches Hausmittel – das schon meine Mutter rettete –" Und die Kranke schlägt die Augen auf, sie erkennt ihn, götterähnlich, höhensonnig dunkler Bräune, nie vergesse ich dies Staunen der Beglückung, zwei große Tropfen rollen aus der Iris und sie lächelt das erstemal durchs Krankenzimmer: „So.. ich.. Kraft... innerlich.. ganz.. weit laß.. neu Krampf.. kommen.." Aber wie ich gleich beginne, daß sie bald am stillen Ozean unter Kaliforniens Palmen sich erholen würde, wehrt der Ohm mit Gesten des Entsetzens und reibt ihr hastiger mit den eisgekühlten Zitronenschalen die Stirnwand dicht unter den Haarwurzeln, immer dicht unterm sensiblen Haarstrich vorbei. Aber das Fieber steigt wieder rapid. Schweißausbrüche folgen. „Es kommt.. es kommt.. wie mit.. eisernen Krallen.. preßt die Luft.. ab.." stöhnt die Kranke mit schrägen Augäpfeln – „aber ich.. halts.. aus – bleibt beide.. bei.. mir – lieber Mann.. lieber Ohm.. Ohm.. Ohm. – – –"

Die Mutter telefoniert aus ihrem Hotel, Edith muß bei ihr bleiben, beide beruhigt die Gegenwart des Ohms. Und Telefongespräche aus allen Windrichtungen, von Dr. Fuchs, aus Berlin, wir lassen beruhigend antworten. – Puls und Temperatur würden peinlichst überwacht, aber wir seien jenseits menschlicher Macht angelangt – – die zuckerkranke Mutter schonen.

So sitzen wir zwei Männer allein mit der Pflegerin im Universum. Dunkelheit wächst riesengroß. Das Öllicht flämmert. Niemand spricht ein Wort. Und doch fühlt es jeder von uns alten Rationalisten: Jehova rechts, Christus links! Es gibt keine andere Zuflucht mehr! Kunst der Ärzte hat aufgehört! Wie keine Menschenmacht ein Atom zersprengt, sprengt sie nicht den Bann dieser inkommensurablen Krankheit! Die Kranke stöhnt:

„Das Zimmer .. dreht sich .. wie ein .. Turm – ich fliege im Turm .. der Turm selber .. fliegt – – –"
„Die Krisis ist da –" flüstert die Pflegerin erregt und winkt uns abseits – „jetzt jede Sekunde aufzupassen – beginnt der Körper bis aus den Ohren zu schwitzen, muß man mit warmen Getränken nachhelfen, Kampfer bereit halten – bleibt der Schweiß warm, so ist's Wendung zur Besserung – bei der Lysis wird der Schweiß kalt, dann erfolgt meist Kollaps –"
„Ich – bekomme – keine – Luft, ich – kann – nicht – mehr – atmen – Luft – –"
Atemnot wuchs erstickend, die Klingel alarmierte. Beide Professoren eilten mit ihren Assistenten herbei. Ich teilte ihnen vor der Tür das neue Symptom mit. „Die Bronchien könne nit arbeiten – das klinische Bild ist klar –" Spitz setzte sich ans Bett, erfaßt die Rechte und sprach so erschrocken wie unvorsichtig:
„Zyanose – Finger blau?"
„Jawohl! Herr Geheimrat –" dröhnt der Assistent aus dem Hintergrund.
Meine Frau vernahm dies fürchterliche Wort, das mit Blitzesschnelle ihre Todesnot bestätigte, ich sah ihre entsetzten Blicke starr auf mich gerichtet, voll unendlicher Traurigkeit bei wachem Verstand und doch unfähig zu jeder Mitteilung – ich sah den Abschied in ihren versunkenen Pupillen, der Ohm stand mit weit gerissenen Augen in der hintersten Zimmerecke, die Assistenten blickten zur Erde – wir alle traten langsam heraus und der Operateur legte mir mit jener gespenstigen Vertraulichkeit die Hand auf den Arm, das bedeutet: „Machen Se sich aufs Letzte gefaßt, lieber Herr Doktor – !" aber er sagte nichts und ich rief wie in wilder Abwehr, denn zufällig gewahrte ich den Sauerstoffapparat in einer Flurecke, der dort noch vom Todeskampf des Kassenrendanten stand: „Sauerstoff, Sauerstoff her –"
„Ob's noch hilft –?" zuckte der Operateur pessimistisch die Achsel.
„Tja – Laienhoffnung –" wandte sich Struve ab – „aber immerhin!"
Jordana und die Pflegerin rollten schon die blaue Flasche ins Zimmer, hielten der Kranken den Nickelatmer vors Gesicht

und das lebenspendende Element strömte ein, als lagere sie plötzlich auf Fortunatus' Zaubermantel hoch über reinsten Gebirgen irgendwo – frische Wange rieselte, Atemnot verminderte sich.
Der Ohm schickte mich zu Bett, nachdem die Kranke zwischen Hitzewellen und Frostschauern entschlummert. Ich liege wie ein Stein. In der Frühe tritt der Ohm mit staunend aufgehißtem Gesicht herein: „Hier ist ein Wunder geschehen – –"
Die Mutter hat sich hochgezwungen, weilt auch wieder im Krankenhaus. Der Schwager im Flugzeug hat Frankreich überflogen, sein Chauffeur holte ihn vom Startplatz, Edith ist bei Engelmann gewesen, der sein Kommen versprach, wenn auch die Heilung in diesem Stadium aus seiner Hand genommen sei. Aber der Ohm klopft noch bei jedem Wort von Besserung unberufen unters Nachttischlein: „Nichts weiter denken, nichts beschwören, nur Sekunde im Auge halten –" Wieder erlebe ich den unaussprechlichen Triumph der Gotteskindschaft übers Fatum.
Ein unheimliches Phänomen hat sich plötzlich bei der Kranken eingestellt: sie lacht –! Sie schaut mich an und lacht aus Schmerzverzerrung des hohlen Gesichts, – wenn die Pflegerin zur geringsten Handreichung naht, die Kranke beginnt zu lachen – gespenstige Schwäche, welche die Gesichtsmuskeln nicht mehr spannt.
Sie erhält wieder Morphium. (Aber ich weiß, sie kommt durch, wenn ich nicht mit versage.)

Das Wartezimmer mit vierfachen Stuhlreihen war leer. Schon wollte ich umkehren, als ein schlohiges Haupt durch eine Tür schaute. Engelmann winkte mich ins Nebenzimmer. Hier lagen drei Menschen im hypnotischen Schlaf: Ein fallsüchtiger Radioreisender – ein Fabrikdirektor aus B . . . , der täglich 150 Zigaretten gegen Nervosität raucht, rosiger Koloß mit Zwinkeräuglein, (begleitet von pompöser Five-o-clock-Gattin) – ein Student, der Examenangst hatte. Im Nebenzimmer auf Ottomanen ein Professor der Philosophie aus M . . . , der 12 Jahre an einer Enzyklopädie bis zu völliger Nervenerschöpfung sich zerarbeitet hatte, (dies geistig feine Gesicht zuckte mit einem kindhaften

Zubettgehn, als Engelmann den langen ergrauten Gelehrten auf den Schoß nahm, Stirn an seine Wange gelehnt, beide Schläfen mit dem Daumen streichelnd). Auch der Sowjetkommissar Bowlew lag hier, (geht als Beobachter nach Genf, ‚Völkerbund', flüsterte Engelmann) und preßte Hinterkopf, Nackenwirbel, umspannte die Stirn und der Kalmück sank in Schlaf. Auch ein fallsüchtiger Schiffskapitän der Hapag, ein Hauptmann a. D., der im Industriegebiet sehr bekannte Handelskammersyndikus W... wurden ähnlich behandelt. Oben aber in einem Salon mit Samtmöbeln Verleger Eugen D..., vom Schlag gerührt, der halb geöffnete Mund hing schlaff, er lag vor einem goldgerahmten Frühlingsgemälde und Engelmann neigte sich mit Stirn und Stimme über den ungeheuren kahlpolierten Schädel, ich sah die bläulichen Finger des tief Schlafenden erzittern, mit dem großen Platinring, als durchströme ihn geheimnisreiche Kraft. Der Kranke erkannte mich nicht, ich erinnerte mich herrlicher Stunden vom vergangenen Winter, als wir nach einem Vortrag die halbe Nacht mit ihm Bocksbeutel zechten – und nun floh dieser weltbekannte Mann, Ehrendoktor, dessen Wirken aus der deutschen Buchkultur nicht fortzudenken ist, floh aus der höchsten Geistigkeit der Medizin fern und verschwiegen nach hier, zum mythischen Kurpfuscher in letzter Not! Und wie ich näher in diesem Raum mich orientierte, gewahrte ich noch drei aufgeschreckte junge Damen, der schönsten hatte ein Besatzungsoffizier ein Kind gezeugt, und sie war zusammengebrochen, seit letzten Weihnachten jede Nachricht aufhörte. Der Nervenzauberer nahm sie besonders zärtlich auf den Schoß und bemurmelte ihr tränenüberströmtes Gesicht. Lehnte eine atmende Wachspuppe zurück. Im Sonnenzimmer auf dem Dachgarten lag der bekannte Politiker K..., der nach sensationeller Reichstagsrede, durch interfraktionelle Kämpfe zerrieben, völlig zusammengebrochen war. Engelmann verhängte ihn in tiefen Schlummer und breitete ihn übers Chaiselongue, einmal ins Rechte, einmal ins linke Ohr flüsternd, der Hypnotisierte nickte und begann geschlossenen Auges mit gleichen Intervallen zu geloben: „Kein Kompromiß.. kein Kompromiß..;" Es folgte eine Bauersfrau, ein gelähmter Prälat und Domherr, ein Winzer, eine leberkranke Dirne. Unten im Flur traf ich die vergrämte Frau des Verlegers unter dem

Widmungsbild des Geigers Joachim, daneben hing eine Dankesurkunde Richard Dehmels, daneben Bild und Attest eines englischen Lords, daneben die Urkunde eines geheilten Trustmagnaten, ein Brief Dr. Karl Sonnenscheins und des Oberbürgermeisters von D..., ich traute meinen Augen immer weniger – Narren, Phantasten? Flohen sie alle aus mechanisierter lebensentfremdeter Medezin verzweifelt in den Odem dieses Manns?

Dann begleitete Engelmann mich in ein Café und versprach, die nächsten Tage ins Spital zu kommen, unbekümmert um ein Veto der Professoren, als Freund. Ich gestand ihm nun, daß meine Frau in höchster Not sinkender Lebenskräfte oftmals schon nach ihm gerufen habe, aber dies physiologische Krankheitsbild der Embolie mußte mir sein Kommen noch als zwecklos erscheinen lassen. In greller Facettenbeleuchtung betrachtete ich die poröse breitgeflügelte Nase tief über dem schmal gepreßten Mund, das alpinesture Kinn, buschig weiße Brauen verhingen konvers geschliffene Brillengläser, welche kleine Halbmöndchen zeigten, das Gesicht ist unten breiter wie oben – der weiße Kinnbart ließ die Gurgel frei und zurückgekämmt strichen sehr lange weiße Haare bis zum Nacken. Er erzählte viele merkwürdige Heilungen, daß er oft quer durch ganz Deutschland in Todesstunden, in Unglücke abgeholt wurde.

Darauf suchten wir den Homöopathen Dr. Plascuda auf, mit welchem Engelmann seit kurzem zusammen arbeitet, ein rotwangiger Balte, mit gewelltem Scheitel, dessen Studium Körperentgiftung ist. Gleich beginnt Dr. Plascuda von seinen erbitterten Kämpfen mit der gesamten hiesigen Ärzteschaft, die sich überall drein gepfuscht sehe. Früher Chef eines großen Hospitals, habe er sich, innerlich zerstört von den Unberechenbarkeiten vieler Operationen trotz unmenschlichster Vorsicht, auf dieses Gebiet gerettet und behandle soeben den gelähmten Domherrn mit Injektionen und Bestrahlungen, derweilen Engelmann ihn seelisch widerstandfähiger erhalte. Hier handle es sich um Eiterbazillen bösartiger Grippe, welche vom Rückenmark aus diese Lähmung verursacht hätte: „Wenn *ich* ihn mit meiner Methode der Körperentgiftung nicht heile, wird keine Autorität der Welt ihn zu retten imstande sein!" Und mein Mißtrauen gegen diesen ranken Typ eines verspäteten Wan-

dervogels, wie wir ihm selbstgefällig als sprunghaftem Schwarmgeist in Sekten und Bünden oftmals begegnen, wich vor der helläugigen Faszination, die so fanatisch eigne Wege ging. „Die Professoren werden bei ihrer Frau absolut nichts mehr versuchen und darum nichts anderes erreichen, als was die Natur selbst gewährt –" sprach er mit finsterer Entschlossenheit auf mich ein – „stehen beide kopflos, lassen Broschüren kommen und warten ab, derweilen Ihre Gattin entweder oder ... sodaß sie, als geheilt entlassen, nach Jahren einem rätselhaften Zustand erliegen mag, vor welchem die Professoren wiederum gleich kopflos stehn. Denn das äußerliche Abklingen dieser Vergiftung durch einen unbekannten Krankheitsstoff bedeutet keineswegs die innere Heilung. Die Infektion ist selbstverständlich erfolgt durch die Operation, nur im Hospital selber, ich könnt' Ihnen furchtbarste Fälle erzählen – wir stecken tief in einer Deroute der Medizin, die alle natürlichen wie okkulten Heilkräfte verlor, weil ihr tausendjährige Volksmittel unwürdig erscheinen, vor allem Biochemie und Homöopathie mißkreditiert sie, denen beiden immer noch kein akademischer Lehrstuhl frei steht – auch ich bekenne mich zu jenem jungen Wiener Privatdozenten Aschner, der viel verschüttetes Heilgut der Menschheit wieder retten will – schreiben Sie ihm, schreiben Sie bald –"

Ich fand mich in seltsamstem Zwiespalt, zwischen Glauben und Hoffen – – hier Heil-Scheinende – dort Schein-Heilige? – – fehlt die Brücke von hier nach dort und dort nach hier ? – „Der Mediziner muß erst ‚Arzt' werden, zum universalen Arzt der Zukunft, der die große hippokratische Heilkunst aus These und Antithese als Kopf-Herz-Seelensynthese uns wiederbringen wird –" hörte ich prophetisch bekräftigende Abschiedsworte Engelmanns. Was ahnte ich bisher von solchen Instituten?

Wem also traue ich? Schwanke ich nicht wie der Trustkrösus, wie Joachim, Dehmel, der Philosophieprofessor, der Verleger D ..., der Abgeordnete, der Politiker? Spötteln über die Ratio wiegt heut federleicht – aber das Irrationale, überwältigte es mich selber nicht schon als letzte Zuversicht?

*

Nachtpflegerin Alma Kreppel sitzt in weißer Haube am Bett und häkelt. Das Lämpchen flämmert. Ich schreibe bei einer Flasche Rheinwein. Große Stille des schlafenden Hauses. Ich habe der Pflegerin eine Apfelsine aufgeschält. Das Telefon steht im Schrank. Wir sind wieder von aller Welt abgeschlossen. Ich bin allein mit den beiden Frauen, mit der einen fremden gesunden, die für Lohn ihre Nachtruhe opfert und der andern – wer ist sie, wer bin ich? Der Seidenschal geht ruhig atmend. Im Körper wühlt das Gift geheimnisvoll. Fremder, tückischer, dämonischer Gast, wenn auch die Krämpfe verebben. Die Patientin erwacht, wir wollen die Zeit wieder verplaudern und die Pflegerin erzählt von ihrer Vermieterin, die Zimmer 20 liege, II. Etage, die sei nun hier im Spital morphiumsüchtig geworden, um Ruhe zu halten nach einer Beckenoperation. Ich sagte, ich fänd es ein Verbrechen, Monat für Monat ihr Morphium weiter zu geben ... und nun erzählte die Pflegerin die seltsame trostlose Geschichte von der ‚Flohpatientin'. Dies war die Frau eines reichen Metzgermeisters, die hier bei akutem Rheuma ebenfalls so viel Morphium erhielt, daß sie ohne Spritze zu toben begann. Sobald sie unruhig sich wälzte, setzte die alte Bonfilia ihr wieder eine Nadel, bis die feinen Nervenspitzen in den Zellgeweben überreizt zu jucken begannen. Als schließlich die Spritzen nicht mehr halfen, wurde die arme Frau heimgeholt zur Hauspflege. Das Jucken wuchs und wuchs und stob in Manie, sie säße über und über voll von Flöhen! Die aufgebrachte Familie hänselte sie, aber die Alte steckte heimlich ihre Strümpfe in kochendes Wasser, weil hundert Flöhe drinnen säßen, auch ihre Kleider mußten immer wieder gewendet werden, ihre Leibwäsche flatterte ständig auf der Leine, sie wusch und wusch sie selber den ganzen lieben Tag und die früher eine gute Mutter gewesen, verschlotterte vor Dürre. Alma klebte ihr Pflaster über, trug Salben auf, mit Goldgeist und Alkohol sie abreibend, das ganze Oberbett färbte sich gelb, die verheiratete ältere Tochter kam von Breslau herbei und schimpfte über Dummhalten durchs Personal, denn die Untersuchung ergäbe doch stets wieder klares Blut, und so spucke und huste sie nur vor eingebildeter Nervosität. Bis Alma sie verzweifelt zu Engelmann brachte, welcher ihr die Unterdrükkung des Würgens suggerieren wollte; aber da kratzte sie sich

nur grimmiger, er konnte sie schon nicht mehr einschläfern und es hieß bald, jedes Chaiselongue sei besetzt; also mußte sie auf den Dachgarten empor und lag nackend den ganzen Sommer hoch über der Stadt in der Sonne. Sie speisten in einem kleinen Privathotel nebenan, aber es ward auch hier unerträglich, mit ihr an der Tafel zu erscheinen, die aus flatternden Händen die Bissen an die Wand warf. Nun verordnete Engelmann Gehen, immer Gehen, drei Stunden immer Gehen – die Pflegerin mußte Wetter und Frühling loben, Konzerte und Schaufenster, doch die Ärmste wimmerte voll Mißtrauen: ‚Ich dachte immer noch, Sie allein verständen mich – und nun wollen auch Sie mich piesacken – ?' ‚Ich will Sie nur zerstreuen, liebe Frau Tümmers – kommen Sie, wir wollen ins Kino gehen!' ‚Oh, ich weiß wohl, die Kinder drohen mit der Irrenanstalt – könnte ich auch allen beweisen, daß ich nicht verrückt bin!' und fuhr doch auf der öffentlichen Allee in ihren Krimmerpelz wüst unterm Kragen hinab, zerriß die Bluse: ‚Niemand fragt nach mir, ich frag auch nach keinem mehr –' und die Pflegerin mußte sie von der Straße in eine Kutsche verstauen, als sie plötzlich die Strümpfe abzog und vor gräßlichster Jukkung zu kratzen begann. So wurde sie ein stadtbekanntes Gelächter, und der tausend Experimente überdrüssig, verbitterte sie sich in keifenden Menschenhaß. Abermals ergab Untersuchung gesundes Blut, es mußte bestimmt an den Spritzen liegen, Arme und Beine zeigten Löchlein an Löchlein der Einstecknadel, und zu Pfingsten schor sie sich eine regelrechte Paterglatze, um noch besser jucken zu können. Da schlug der Metzgermeister sie mit einem Stuhl. Diese Blamage ruinierte sein Geschäft und ließ ihr eine Perücke machen. Ging die Pflegerin aber nur kurze Zeit aus der Stube, draußen konnte sich niemand mehr mit ihr sehen lassen, fand sie bald die Alte pudelnackt sich am Boden wälzen. So transportierte man sie mit geschlossenem Wagen in die Anstalt, wo sie wochenlang in der Gummizelle tobte, doch die Kinder atmeten erleichtert auf und der 62jährige Fleischer heiratete übers Jahr die Ladenmamsell. Heute sitzt die Ärmste im Geckenhaus und hüpft vor Entsetzen, wenn die schauerliche Flohhatz um ihre zuckenden Gelenke springt.

Die Kranke muß ganz reglos still liegen, deshalb vertreiben wir gemeinsam am Bett plaudernd ihr die Zeit. Ich habe wieder 1200 M bezahlt.

Über uns im letzten Stadium die Uteruskranke heißt Fräulein Näker, erzählt Bernhardine, die Schwester des Dekans – sie ist nur noch ein boshaftes Gespenst, das Zimmer eine Wolke von Gestank, aber sie verlangt, daß die Pflegerinnen dicht an ihrem Bett essen, daß der Kaffee jede Nacht extra für sie geröstet werde, um dann jede Tasse keifend zurückzuweisen – verlangt, daß ständig die Pflegerin im Dunkeln wache: „Licht aus, Augen offen – !" und beobachtet mit vorgestreckter Habichtsnase bewegungslos, um ab und zu sehr leise Wünsche zu flüstern. Die Näker selber aber schläft schon nicht, wenn nur die Nähte ihres Nachthemdes an beiden Schenkeln nicht genau inmitten liegen! Wenn im Zimmer nicht jeder Stuhl an seiner Stelle, das Thermometer senkrecht in der Lysollösung, das Silberlöffelchen akkurat im Glas steht! Zuweilen bleibt ihre Atmung fort und dann gluckert sie langsam wieder, wenn man just Hilfe holen will. Scheußlich mit vermagerten Händen arbeitet sie unter der Decke am wunden Körper herum und schmiert sich dann ein Brötchen oben mit Sardellenbutter, tief beleidigt bei Ablehnung öffnet ihr Mund sich zu ordinärster Anpöbelung! Jede Pflegerin weint vorm Antritt des Dienstes.

Die Misere schleppt sich hin, bis die Geschwulst eine Arterie oder Vene angefressen hat und sie verblutet – aber das kann noch anderthalb Jahre dauern!

Wir empören uns über diese gemeine Person – „Ja, man sollte nicht glauben, daß sie aus Universitätskreisen stammt –" meint Bernhardine – „sie nimmt sich als Verwandte des Rektors mehr heraus –"

Aber wie wird es uns ergehn, müssen wir noch lange hier bleiben – ?

„Unter uns gesagt – ein Patient kann drauf gehen, wenn nur die Kollegialität nicht leidet! Die Kollegialität ist das wichtigste –" gestand der Wärter Nikolaus.

„Stellen Sie die Schellen ab, wir können doch kaum fortkommen –" höre ich auf dem Entree Pontifika zum Küchenmädchen sagen. Wenn es also jetzt still bleibt, so ist das nur trügerische Ruh. Hinter den Türen flammen die Fieber weiter.

Pontifika ist eine unglückliche Nonne. Bereits im 5. Jahr im Orden, hat sie die ewigen Gelübde noch nicht abgelegt. Von Tag zu Tag spüren wir ihre wachsende Unsicherheit, sie spricht mehr von Heimat und Haus als jede andere. Und Pazifika sagt: „Sie verkäme schon an der nächsten Ecke in der Gosse — sie fände gar keinen Halt!" Pontifika streicht bleich vorüber. Schicksal rundum, auch im Schweigen der vermummten Wandlerinnen? Friede auch hier nicht? So dicht vor den Toren des Todes? Auch hier nicht — ?
Sieh, da, unten am Schalter traf ich Makler Schönesiefen. Er begrüßte mich mit hallendem Handschlag. Hätte einige Parzellen fürs Hospital flüssig gemacht. Der Pförtner aber gurgelte, Schönesiefen sei Allterwelts-Genie, habe wieder einen dicken Patienten hergebracht — —
Schönesiefen schielte aus vorstehenden Hasenaugen.
Ich fühlte mich miserabel werden. So galt ich als dicker Patient — ?

Selbst zum Verbinden der Blinddarmwunde wurde Zellstoff statt Leinen genommen, weil es billiger ist, aber Zellstoff juckt.

Eine Pflegerin mit hohen grünen Strümpfen zwinkt mich an überm Hinaustragen einer Urinflasche. Ich traue meinen Augen nicht: zwinkert sie mich an — ?
Immer mehr entzaubert sich diese Welt.

Natürlich spreche ich mit keinem Wort zur Kranken von meinem Gelöbnis oder den Auftritten mit den Professoren. Ich lebe selbst wie in Betäubung und Entfremdung.
Er saß am Bett meiner Frau und hielt ihre Rechte in beiden Händen, er sprach nicht auf sie ein, er wagte sie auch nicht an seine Brust zu heben — er saß nur da am Bett und erzählte viel, was ich nicht niederschrieb, schlicht und fast einfältig. Die großen convexen Brillengläser schimmerten wie zwei Bergkristalle, die grauen Augen standen im Raum reglos und der Bart sprach wie in sich selbst hinein: „Einen Blinddarm schneiden, oh — dazu bedarf es keines großen Geistes, aber in den Stunden um Leben und Tod, da zeigt sich der wahre Mann, ob er sein Amt verstanden hat und weiß, was Leben und Tod be-

deutet! Hier muß er die rechte Kraft zum rechten Handeln schöpfen aus Demut vor den überweltlichen Mächten wie aus Einsicht des Zweckmäßigen zugleich, statt den Kopf zu verlieren, die Achsel zu zucken: Ignorabimus – und gar alle Schuld auf den hilflosen Patienten zu häufen, der gerade jetzt doppelter Hilfe bedarf! Wer in dieser Stunde das furchtbare Wort von Zyanose spricht, das lähmend betäubend den mit letztem Flämmchen Erzitternden packen muß, wer gar um Bierehre disputiert in Minuten zwischen Sein und Nichtsein – welch' ein grober Kümmerling! – similia similibus curantur – durch Verfeinerung und Potenzierung auch geistiger Arzneimittel jenseits aller lebenslähmender Wirkung von Chemikalien und Gift... das ist es in Minuten der Entscheidung – – –"

Wir saßen im dunkelnden Zimmer, der Schein der Straßenlaternen fällt durch die Vorhänge auf den schlohen Mann am Krankenbett, der in sich gekauert fortfuhr: „Sie erzählten von dem traurigen Fall des nierenkranken Kassenrendanten; ich will nichts gegen die Operation sagen, bewahre – aber als Schüler Hahnemanns sehe ich auch in diesem Leiden eine krankhafte Mißstimmung der geistartigen Lebenskraft, denn meistens entsteht diese Krankheit durch einen Gemütschock als eine mächtige Entladung aus den Ganglienzellen, vom Rückenmark und dem automen System her, um den Menschen zur Verteidigung (Zorn), zur Flucht (Angst), zur Eroberung (Liebe), zum Enthusiasmus (Selbstaufopferung) zu befähigen und diese Explosionskräfte rauschen nun nach den peripheren Organen, wo sie umgeschaltet wie vom Blitzableiter abgefangen werden. Also sind die Eingeweide auch Kräfteverdauer, Energiefresser sind das Pankreas, Leber, pp, ihre Ausscheidungen leiten die verdauten Energien weiter, Haut und Herz desgleichen nach ihrer Art, auch die Nieren durch den Harn. Ist es darum fragwürdig, daß der Kolloidalzustand des Harns sich ändert mit dem Wechsel der Kräftespannungen? Müßte man die Steinkranken dann nicht erst in seelische Kur bringen, bevor die stoffliche Diätik beginnt? Nach Geschäftssorgen forschen, häuslichen Zwistigkeiten, Wutanfällen, Eifersucht, Prozessen, unglücklicher Liebe, Kummer durch Tod – denn bilden auch diese geistigen Leiden und Erregungen nicht Seelenverhärtungen, nicht auch Gemütsversteinerungen? Da der Mensch ein geschlossener Organismus,

wie jedes Atom eine in sich kreisende Welt und das Ganze zum harmonischen Körper gleicher Kräfte und Wirkungen verwachsen ist, bilden sich hier und vom seelischen Aufruhr her Parallelen zwischen Nierenstein und Gemütsversteinerung? Zeigt sich Verhärtung des Gemüts nicht schon im harten Blick, also wesensgleich im Geistigen wie im Organischen? Ich sprach mit einem holländischen Arzt über dies Problem, der meinte, die gewaltigen Explosionswirkungen bei Emotionen erkläre er sich nur dadurch, daß die Ganglienzellen ihre aufgespeicherten Stoffe erst in Atomen, dann in Elektroden, dann in mehr oder minder geistartigen, ungebundenen Energien zu sprengen vermögen – so wären die Ganglienzellen bei der Therapie auch für diese Art Energie am empfänglichsten, also für geistige Dosierung – – dies alles lautet nur geheimnisvoll, Sie können es längst in Homöopathischen Zeitschriften lesen – – nur den Mut praktischer Anwendung gilt es – – kommen Sie wiederum mal zu mir (wandte sich Engelmann an mich) – ich werden Ihnen ähnliche Kuren in Praxi zeigen können. Was ist Handauflegung anders als Energiemitteilung – Schreck erzeugt Blässe, Freude erzeugt Blutwallung, ja, vor Schreck wie Freude sterben Menschen – ich behandle mit Schreck und Freude, ich behandle immer vom Seelischen her – vom Seelischen her werde ich auch unsere liebe Patientin behandeln – nur erst Vertrauen muß sie gewinnen, Vertrauen zu sich selber wie zu ihren nächsten Vertrauten – eine Aura muß sie um sich bilden – eine geheime Magie der Überzeugung: ‚Ich lebe, ich lebe, ich lebe mit allen guten Geistern hinaus aus diesem Haus – ich lebe hinab, was mich ersticken will, was mich vernichten will – – –"

Wir mußten noch lange des seltsam beruhigenden Manns gedenken und die Kranke lallte in einem warmen Schauer: „Ich will – ich will – auch du mußt immer – nur – gut – an – mich – denken – hörst du – nur gut – –"

Ich bat, Engelmann geheim zu halten, aber die Lehrdamen hinterbrachten Struve schon folgenden Morgen den Besuch – a tempo schnitt er mich.

Durch die scharfe Schwankung zwischen überhitztem Zimmer, eiskalten Gängen und den sibirisch schauernden Nächten im nackten Eisengestänge der Betten hab ich mir Bronchialkatarrh geholt mit dickem Sputum, gestern Abend überfiel mich Schüttelfrost. Mein Zimmer aber muß geräumt werden, da zur Prüfung der Lehrdamen hier desinfiziert werden soll, und so ziehe ich einen Stock höher. Die Oberin schickt plötzlich herauf, ich müßte ganz ausziehen, nachdem ich bereits schwitzend im Bett liege, es seien drei neue Patienten eingeliefert worden, einer zur Armamputation, einer mit Magensenkung und besonders schwierig der Fall Mutter Meinharth, 40° Fieber, sie ist über 200 Pfund schwer und muß von 5 Nonnen ins Bett gehoben werden, morgen findet die Operation statt und schon heut bekommt sie Kampferspritzen fürs schwache Altweiberherz, aber sie muß leben, um ihre trübsinnige Tochter! Diese fiel bei der Totgeburt ihres ersten Kindes in Trübsinn, vielleicht sei ihr die Milch ins Hirn gestiegen und seitdem liegt sie im Sanatorium Prof. Zickelwirt mit 1500 M pro Monat (ich höre Makler Schönesiefen schwadronieren: ‚hat sich ganz auf Neurastheniker geworfen, Festpreise 40 M pro Tag! Sie ist die Frau eines Anwalts, der bis zur Verzweiflung diese Riesenkosten aus der Praxis schuften muß!' Die alte Mutter führt derweilen den Haushalt und die junge Trübsinnige erkennt von allen Menschen nur sie noch, oh, die Hoffnung: ihr Licht flackert auf, noch ist nicht ewige Nacht ... darum muß diese alte Frau, die bis zum Zusammenbruch sich auf den Beinen hielt, koste was es wolle, baldigst geheilt wieder das Krankenhaus verlassen können! Jordana holt sofort alle ihre Reliquien, der Rektor kniet in der Kapelle vor St. Joseph, dessen Lichtbogen feierlich aufstrahlt, Pazifika verzichtet auf ihre Nachspeise, wieder springt überwältigende Hilfsgemeinschaft mit hundert Toren offen – um Mutter Meinharth schliefe ich gern auf dem Fußboden!

Aber Prof. Esselberg hat einen leicht Ohrenkranken, der im dicken Pelzmantel draußen im Maybach unkt und *dem* soll ich hier oben noch weichen, *dem* weiche ich nicht! Jetzt, wo ich selber krank liege, soll ich einem weichen, den der Ohrenspezialist hier auf Salär legt? Zudem, wo findet man die Grenze zwischen Komplikationen eines heraufziehenden Leidens

und der Notwendigkeit, ein bereits ausgebrochenes Leiden in der Behandlung vorzuziehen? Stehn nicht genügend Spitäler in der Stadt frei? Oder operiert der Ohrenspezialist nur hier und müßte dann leidergottes seinen Klienten an einen Kollegen verhandeln? Auch dann weiche ich nicht! Die neue Stationsschwester hier oben erklärt, ich schiene noch keineswegs schwer erkrankt; muß ich denn hinaus, um erst schwer erkrankt heimzukehren? Ich weiche nicht! Gewiß, wohl, aber hier dürften nur Kranke mit ausdrücklicher Erlaubnis der Professoren liegen, d. h. von ihnen behandelt und somit müßte ich zumindest einen Professor konsultieren, dann sei der Form genügt. Aber ich erkläre: nach allen Erlebnissen vermöge ich hier keinen Arzt meines Vertrauens zu wählen, auch schiene mir mein Fall zu unkompliziert für dummes Aufkostentreiben, niemand würde deshalb zum Arzt schicken, aber jeder würde zu Bett bleiben und so verlange ich Brustwickel, Tee mit Grog, Salyzil und Termophor! Man möge ferner einen Briefbogen bringen, ich würde als Begleiter meiner Frau prinzipiell zwangsweise Behandlung ablehnen — — — da öffnet sich leise die Tür, Jordanas Krause rauscht wieder herein und sie flüstert mir tröpfelnden Auges zu: „Pst — pst — bleiben Sie zu Bett — man will Sie blos heraus graulen — Sie sind als Beobachter den Professoren unheimlich — aber Ihre Gattin erlitte vor Angst einen Rückfall!" und setzte mir schon ein Spucknäpfchen auf den Nachttisch. Dann schlupfte sie schnell hinab, hier oben herrscht ein anderes Ressort. Aber die Buchführungsschwester im Kontor, welche den tiefen Grund nicht kannte, eifervoll wie an der Himmelskasse, stritt mit Verbissenheit dagegen; diese Operations-Fälle brächten unbedingt längere Belegschaft der Zimmer und größeren Pflegesatzverdienst und I. Klasse müsse im Gesamtinteresse des Hauses unter Betrieb bleiben! Jordana überhitzt nun meine Krankheit, ich hätte bereits hohes Fieber und so remstere ich das Spucknäpfchen voll, wirklich schmerzten mir Kinnlade, Jochbein, Stirn, die Nase begann zu laufen, ich spürte eine regelrechte Grippe, die vor Jahren meinem Schwager in drei Tagen das Leben kostete, und antwortete der Buchführerin während eines Hustenanfalls, da sie selber heraufkam, sich zu überzeugen: „Haben Sie ein Warenhaus oder Krankenhaus? Mit Konjunktureinkauf und Räumung billiger

Ladenhüter?" Blutleerer Lippe zurückgestrafft spritzte Schwester Ignatia, noch nie hätte ein Mann so lange bei seiner operierten Frau hier überflüssigen Gast gespielt! „Selbst wenn ich nicht krank wäre," trumpfte ich „holen Sie den Gendarm und lassen mich hinausschmeißen –" „Ich wende mich ans Kuratorium –" ging das rabiate Weib im Habit. Jordana machte ihr ein lustig Näschen im Rücken und lächelte: „Sie möchte so gern Oberin werden und ist sehr ehrgeizig, ihr Organisationstalent zu beweisen – Sie dürfen nichts übelnehmen – jetzt geht sie gewiß in die Kapelle und weint!"
Der fein eingefädelte Trick war fehlgeschlagen. Struve stand dahinter. Der Feigling wagte nicht mehr, mir offen entgegen zu treten. Jordana aber nannte ich scherzhaft unsere „tapfere Rayonchefeuse!"

Pazifika ist seit drei Jahren nicht eine Treppe tiefer gewesen, auch II. Etage nicht, wie die Stationsschwester II. Etage nicht I. Etage war. Stockwerke trennen hier Welten. Nur die Professoren gehen mit lauten Schritten durch alle Etagen, ihre Stimmen vernimmt man schon von fern voll Selbstbewußtsein. Bedenkt man aber, hinter wie wenigen Türen sie wirklich helfen können, scheint mir just aus Unterbewußtem, wie beim Militär der Schuster im Unteroffizier sich bläht, dies laute Gewese recht gefährlichen Ursprungs. Sie wissen noch immer nichts von der dramatischen Nahrungseinflößung und allen Vorgängen jener entscheidenden Nacht der Krisis.

Ich steig Hintertreppen hinab (man sah es offenbar auch nicht gern), schlendere durch die riesenhafte Verschachtelung grauer Gebäude mit häßlichen Trakten und kasernenhaften Nebenflügeln, folge Leitungsdrähten zur Wäscherei, zur Ökonomie, die Backsteinfront der Chirurgischen Klinik starrt steil über die Straße, in den Fenstern liegen grau bekittelte Männer wie Sträflinge. Ich seh einen kleinen Stall mit schauderhaft zerfressenen Ratten, todestraurig hockenden weißen Mäusen, ein Meerschweinchen taumelt – hustet, erbricht sich – – die Versuchsstation Dr. Hartmanns, der hier Schwindsucht propft, Krebs probiert.

So leben wir uns immer mehr in den ungeheuerlichen Krankenorkus ein.
Ich erhalte den Brief eines Vetters: „Um Gottes Willen, du bist doch in einer Krankenkasse? Du hast doch hoffentlich alte Kluft angezogen und dich vor den Professoren nicht aufgespielt? Näheres mündlich! Gruß Alfons."

„Man darf anderseits auch nicht ungerecht urteilen –" überlegte die Kranke – „die Nonnen sind viel jünger, wie die Tracht sie verwandelt und durchschnittlich ohne Examen. Und doch sind alle reinsten Herzens eingetreten, – wenn Schwester Pazifika mal unachtsam eine Handreichung versah und ich beklagte mich, kam sie nicht immer am selben Abend schon voll sanfter Reue und entschuldigte ihren Fehltritt? Der Tadel trifft allein die Leitung, schon Schwestern ohne Examen in Dienst zu stellen oder gänzlich ungeeignete – die Schwestern werden in ihrer Einfalt gleichfalls doch nur ausgebeutet mit schlechtem Essen, wenig Schlaf, viel Arbeit, unpraktischer Kleidung, Beraubung ihrer Freiheit, Familie und wissen nicht mal, daß sie ihrerseits wieder ausbeuten, sondern glauben hier alles wohl bestellt von irgend einer geheimnisvollen Madre, die vielleicht durch die Generaloberin mit dem Heiligen-Vater in Verbindung stehe – etwas wie persönlicher Vorsehungsglaube waltet über ihrem Orden und deshalb tadeln sie auch nicht aus Gelübde des Gehorsam und haben kein Interesse an einer Abstellung von Mängeln, es wäre nur Widerspenstigkeit, nur Hochmut und schon der Gedanke daran wäre Sünde, die der Beichtvater wohl seinerseits aus gleichem Gefühl als kindliche Unart milde lächelnd rügt und so beschönigt eine unsichtbare Macht die andere, jegliches Tun und Treiben wie mit der Bestimmung Gottes selber, denn heilige Männer gründeten ja diesen Orden durch Erleuchtung und Auserwählung!"
Ich staunte über diese ruhige Gelassenheit, mit der die Kranke sich drein gefügt hatte, auch dies muß wohl ein Schutzmittel der Krankheit sein wie das Beharrungsvermögen ruhigen Liegens und Dahindämmerns, wie Pflanzen an die Wüste sich gewöhnen und Tiere an die Dunkelheit; während ich oft noch tobe im gellen Aufruhr der Gesundheit, die in dieser Welt noch

kein feines Leidensorgan gefunden hat. ‚Wohin kämen wir Schwestern mit zu großem Mitleid –' hörte ich Bonfilia murmeln. Auch diese Abhärtung des Gemüts nur ein notwendiges hygienisches Mimikry? Jordana jedoch wandelt mit leuchtenden Augen – sie sitzt oft am Bett mit wissendem Aufblick und hält ihren Arm zärtlich um die Kranke geschlungen. Auch die Oberin macht Visite und gratuliert zur unverhofften schönen Besserung. Der Kaplan hält mich an und lächelt. Ich fahre sogar 5 Tage heim und hole von Peters die restlichen 2000 M Vorschuß. Die Mutter bringt Stärkungen und sitzt am Bett.
Heute ist eine Schauspielerin mit Kiefermyom eingeliefert, sie kennt meine Frau und will uns besuchen. Gleich ist auf der ganzen Station unsere Amerikafahrt bekannt und die Aushelferinnen flüstern: ‚Filmdiva!' Sie kommen mit Tabletten, Wassergläsern, Staubwedeln, auch ganz fremde Gesichter sind darunter und beglotzen die Kranke. Ja, ein gehäkeltes Spitzentüchlein wird übers Kopfkissen gebreitet.
Landgerichtsrat Guß schickt eine Vase voll weißem Flieder.
Struve nimmt die Röntgenbrille nicht mehr ab und Ritz versucht chevalareske Verbeugung. Seine Stimme timbert in Diskant.
Temperatur konstant 37,6° – 7°. Da endlich hub man sie zu dritt in den Sessel und nach fünf Minuten wieder ins Bett. So verlängerte man dieses Erheben bis zu 15 Minuten, der Sessel blieb dann nah zum Bett gerückt, geschützt mußte die Patientin aufrecht einen Schritt zum Bett tun und auf diese Weise wurde jeden Tag die Zeitdauer des Sitzens bis zu einer halben Stunde ausgedehnt, der Stuhl immer weiter vom Bett abgerückt, bis die Patientin nach 5 oder 6 schaukelnden Schritten sich allein auf die Bettkante niedersetzen sollte. Schweißüberströmt, lakenblaß, die Hände zitternd, übte sie langsame Rückkehr ins Leben. Je länger sie aufrecht bliebe, desto mehr dehne sich wieder die Lunge! Aber während all' dieser Gehversuche brach ihre Klage nicht ab, wie elend sie noch die heimtückische Krankheit in sich spüre und immer dies rechte Bein, dies rechte Bein, auch in der Beuge; Struve beklopft: „Tadellos, doch will Hofrat Spitz sprechen –" Spitz: „Ja, meine Mission ist halt mit dem Blinddärmchen beendet – doch will mit Struve sprechen –" Tapfer biß meine Frau die Zähne zusammen, es muß-

te gelingen, keine Gefahr mehr – aber Bernhardine erklärte: „Zu früh – ich ließe Sie überhaupt noch nicht gehen –" Ich selber beobachtete voll böser Ahnung, mir schien dies Stadium nur Intervall zwischen zwei gewaltigen Erkrankungen, von denen die letzte noch heranzog. An vielen kleinen Verfältungen um die Augen, an der Klangfarbe eines Seufzers, am Pendeln und Schwanken des Körpers, an Schweißausbruch und Hitzewelle, erneuter Appetitlosigkeit, wachsender Schlaflosigkeit ahnte ich es; an viele kleine Vorzeichen glaubte ich, selbst dann noch, als meine Frau mit bloßen Füßen in Pantoffeln allein am Arm Bernhardinens durchs Zimmer patrouillierte, auch der Schmerz unten rechts im Leib meldete sich wieder – „Halt nurs Blinddarmnarbe!" meinte Spitz, „drum frisch, fröhlich weiter –" und pries die wunderbare Heilung seines Schnitts. Februarsonne peilte rötlich schräg durchs Zimmer, indes die anscheinend langsam Genesende, soeben um den Tisch spazierte, als Struve erschien: „Sehn Sie, jetzt gleich auf den Gang hinaus, Courage!" Aber meine Frau sträubte sich vorm zugig eiskalten Gang, sie müsse des rechten Beins halber noch immer am Tischrand mit klammen Fingern sich stützen und schlotterte unterm Pelz, der wie eine zentnerschwere Glocke ihre Schultern schlug. „Bon, Schwester, so massieren Sie's rechte Bein!" Und massierte selber heftig den Oberschenkel. Kaum daß er gegangen, fühlte meine Frau Taubheit zum Knie herab ziehn und eilends rischelte Jordana, schloß die Tür, denn beide Professoren beredeten auf dem Flur den Fall der Autodame, die mit beiderseitigem Bruch des Hüftgelenkes eingeliefert worden, und flüsterte erregt: „Um Himmelswillen, nicht Oberschenkel massieren – trotz allen Leugnens war's doch Embolie –" „Er hat schon zu stark massiert, glaub ich –"

Also wurde sie nur mit Franzbranntwein behutsam frottiert und abends klagte meine Frau, sogar das leichte Laken schmerze penibel auf spitzem Schienbein. Morgens winkte Struve ab: „Neuralgie –" Bernhardine aber hielt draußen die Oberin vor Not fest: „Die Temperatur steigt wieder, ich weiß jetzt genug –" In den Leisten schwollen schon Mittags die Drüsen an. Das Bein wurde hart und wütender Schmerz raste wieder auf. „Es kommt von der Witterung –" tastete Struve das Schienbein ab, aber man sah ihm plötzlich an, wie er log.

Hofrat Spitz kam spät am Abend gleichfalls und beharrte auch beim Stichwort Neuralgie. „Nun kommen die Venen noch –" sah ich draußen Bernhardine die Hände vors Gesicht schlagen, und ich dachte, ihre Nerven müßten sehr gelitten haben, denn was wußte ich von diesem unsäglichen Siechbett? Beide Professoren eilten nochmals 9.30 Uhr spät herauf und untersuchten gemeinsam, wie unter einem Albschatten wortlos das anschwellende Bein, dann überall, so viel es anging, den Körper, ob irgendwo die winzigste Kratzstelle vorhanden sei? Also Umschläge mit Alkohol und essigsauerer Tonerde. Da überrieselte es den ganzen Leib, die Zähne klapperten, Übelkeit und schleher Schmerz sprang bis in die untern Schneidezähne. Für die Nacht halfen schwere Schlafpulver. Morgens legte Dr. Winter sie waagerecht flach, weil auch der Schmerz im Unterleib stärker geworden, – bläuliche Stellen schimmerten auf dem Schienbein, das waren die Venen, bis in ihre kleinsten kapillarsten Verästelungen, das Knie schwoll weiter an, der Knöchel schwoll weiter an, der Oberschenkel wurde dicker, wir konnten das Bein nirgends mehr fassen oder nur ein wenig heben. Jetzt hatte wiederum alles Verheimlichen keinen Sinn mehr, und ich telefonierte an Dr. Fuchs.

Diesen Spätabend geschah aber eine große Sensation im Hospital: das Töchterchen des Rechtsanwalts Trimborn war mit Magenblutung eingeliefert worden. Struve hatte gekühlte Milch verordnet, doch die Blutungen verschlimmerten sich rapid. So war es bereits nach Torschluß 10 Uhr. Wir hörten Dr. Winter an Hofrat Spitz telefonieren, sofort zurückzukehren: „Kind Trimborn in Gefahr!" Herr Hofrat jedoch wußten sich keinen Rat so spät in der Nacht, zumal Kind Trimborn doch sterbe. Kommen zwecklos – Trimborn stürmte selber ans Telefon: „Dann müßten Sie erst recht Äußerstes wagen!" Dr. Winter neben dem Telefon nickte, gestikulierte heftig, flüsterte ihm zu und Trimborn rief: „Sofort Blutübertragung – !" „Heimtückische, skorbutartige Erkrankung, fast unbekannt hier, halt ohne jede klinische Erfahrung –" telefonierte Spitz. „Name mir völlig gleichgültig, Professor! Ich schreite ohne Sie zur Attacke –" Die Heizung wäre auch schon halb abgestellt, halt

viel zu kalt im Operationssaal für eine Blutfusion – „Dann gieße ich mit Spiritus künstliche Temperatur – !" brüllte der Rechtsanwalt ins Telefon. „Um Gottes Willen, ich komme –" Und kurz darauf tanzte Spitz voll Angst im Auto an, vom blinden Übereifer abzuhalten; man disputierte auf dem Korridor und plötzlich hieß es, den Schlüssel zum Operationsraum bewahre ein Wärter, der irgendwo draußen in der Kneipe sitze! Da trat der verzweifelte Vater ohne ein Wort die Milchglasscheiben entzwei und schleppte einen großen Ballon Spiritus durchs Fenster, der verdatterte Geheimrat, in Erwartung von Explosionen, wollte den Tollkopf zurückreißen, aber schon waberte die Flamme wie eine Kaskade zur Decke und in grausiger Beleuchtung dieses Geisterfeuers, als brenne der Operationssaal lichterloh, ließ der Anwalt durch Dr. Winter 120 ccm Blut durch schnell eingestecktes Röhrchen aus seinem eigenen Oberarm in die Arterie des nackten Kindes überleiten – wir standen zu zehn Leuten im Flur und sahen dem aufregenden Schauspiel zu. So hatte der junge Kerl durch kühne Entschlußkraft in letzter Stunde sein Töchterchen gerettet.

Dr. Winter kam nun nochmals und schaute bei meiner Frau nach, man sah den Aufruhr im Gesicht jagen: „Glauben Sie, wenn wir öfters nur dürften –" und stockte gleich wieder. In der Erregung des abenteuerlichen Vorgangs aber plauderte er dann doch mehr, wie ihm selber lieb gewesen, über die elende Stellung der Privatdozenten und Assistenten, die den Hauptteil der Arbeit für einen Schandlohn absolvierten und dazu die Journale und Krankengeschichten ausarbeiten müßten; immer heucheln, augendienern, er bezöge trotz Entgegenkommen von Hofrat Spitz mit seinen 40 Jahren erst 320 M Salär, aber zahllose Anwärter ständen bereit, für Logie und 50 M einzuspringen, er müsse auswärts im Elternheim seine Frau wohnen lassen, die der Erstgeburt entgegensähe, doch habe er Gott sei Dank wenigstens unter dem berühmten Günther noch 4 Jahre assistiert, der das Hospital zu Weltruf gebracht – – Da gerade sein Töchterlein eingeschlafen sei, traten wir zum Rechtsanwalt ins Zimmer, der durch den Blutverlust noch ruhen mußte. Ja, er wisse verdammt Bescheid, verknöcherte Hilflosigkeit – in höchster Eile habe er sich gleich auch eine Privatpflegerin von jener Vermittlerin, der ‚Puffmutter' mitgebracht – Wie, er

solle dies Weibsstück, dies skandalöse, nicht „Puffmutter" nennen – die Zimmer 20 II. Etage hier im Hospital seit Monaten als Morphinistin verkäm? Dr. Winter wollte beschwichtigen, aber im Anwalt zitterte Erregung der Wut: „Sogar das Essen werde ich gleich von Haus herschicken, genügt Ihnen das – ? Schissige Bande Ihr, der Günther hätte anders drein gewettert, natürlich, konnte sich's leisten auf seinen Ruf!" Dr. Winter verdrückte sich mit steifer Schulter, er durfte nichts hören, nichts wissen. Aber der Anwalt und ich wechselten unsere Karten, meine Frau schlief nach Phanodorm und Dikodit diese Nacht durch.

Dr. Fuchs war in der Frühe bereits da, ließ sich den Hergang der neuen Komplikation erzählen und fragte wieder nach Schüttelfrösten, die Lymphgefäße in der Leisten schmerzten jetzt schon bei geringster Berührung, er untersuchte auffällig das Herz, das Bein müsse unbedingt auf eine Schiene ganz still gelegt werden. An der Pforte unten, so ernst wie ich ihn bisher noch nicht gesehen, erklärte er dann, Gott sei Dank schiene die Hauptvene noch nicht ergriffen, aber durch steigende Temperatur wie vorausgegangene Schwächung wüchse jetzt allergrößte Gefahr, denn Beckenvenentrombose sei an sich schon ungefähr das Schlimmste, so überhaupt eine Frau befallen möge! Wohl habe sie die Lungenembolie überwunden, wie ein Wunder, aber das zweitemal – – ? Ich mußte versprechen, besonders der Mutter diese neueste Verschlimmerung nicht mitzuteilen. Bernhardine begegnete uns zum Dienst und instruierte den Arzt noch besonders über das Symptom des inneren Schmerzes von der alten Gefahrzone her, nach ihrer Ansicht mußte vorm Aufstehen der Herd der Embolie erst untersucht werden, denn die Venenentzündung könne nicht als neue Krankheit gelten, vielmehr als zweite Folge der springenden Infektion, weshalb sie selber vorsorglich schon nicht weiter massiert habe! Als Dr. Fuchs nun vernahm, Spitz hätte überhaupt alle Tage immer nur nach dem Verband seines Blinddarms geschaut und Struve hätte auf die wachsenden Beinschmerzen wie die Stiche im Unterleib nur mit Neuralgie reagiert, und selber sogar massiert, da schlug Fuchs die Hände

überm Kopf zusammen: „Unerhört, unerhört! Gewiß ist diese neue Komplikation nur zweite Folge der gleichen Ursache und, wie ich glaube, der Entzündung vom Eierstock her, in dessen Bereich die Embolie entstand! Hätte man mir rechtzeitig doch vom Aufstehen Mitteilung gemacht, würde auch ich unbedingt vorher auf Untersuchung bestanden haben – aber hätten Sie wirklich weiter massiert, Fräulein, wäre Patientin wahrscheinlich durch Eindringen des Gerinnsels ins Herz im Sessel tot umgefallen!"

Bereits zeigte sich ein klebriger, eiteriger Ausfluß, als quölle der Körper vor innerer Zersetzung über. ‚Cystitis –' erschrak Bernhardine, aber die Kranke könne jetzt nicht mehr am Unterleib operiert werden, weder direkt noch indirekt könne der bewegungslos Daliegenden nun geholfen werden. Und sie weinte draußen vor der Tür: ohne Zweifel beginne auch eine Bauchfellentzündung, die Bauchdecke fühle sich hart an. Kurz darauf trat Dr. Winter ein, betastete den gespannten Bauch und ging still. Ich meinte ihn draußen zu Jordana sagen zu hören, Milz und Leber seien geschwollen. Da ging auch Jordana weinend in die Teeküche. Indikation: allgemeine Sepsis – ?

In Ermangelung der Ventilation mußte die Patientin mit Handtuch-umwickeltem Kopf bei offenem Fenster liegen und holte sich trotz aller Sorgfalt diesen Morgen wieder Rachenentzündung und Nasenkatarrh. So war ihr Körper vom Zeh zum Kopf verdorben und ruiniert worden! Dr. Winter sprach von Hinzuziehung eines Laryngologen zur Halsuntersuchung – ich schwieg.

Hinter mir erschien Spitz und sah die Patientin aschgrau: „Nu ja, zu lang Liegen war halt doch gefährlich –" „Ich fühle, Herr Professor, daß ich mich überhaupt nie mehr erheben werde – ich eitere inwendig –" brach meine Frau in Tränen aus. Spitz starrt sie an, und als die Kranke den Kopf schüttelt: „Sie täuschen mich nicht, es kommt was Böses – auch das Unwohlsein blieb über 5 Wochen fort –", sank Spitz wie vom Donner getroffen auf dem Bettrand nieder und rief: „Himmel, das erfahr' ich halt jetzt erst?" Und verfärbte sich wie ein Ohnmächtiger. Nach einer Weile ermannte er sich wieder und fühlte den Puls: „Ach, liebes Frauchen, müssen's gleich untersuchen –" Als er draußen war, fragte meine Frau die Pflegerin: „Hatten

Sie nicht auch den Eindruck vollkommener Konsterniertheit?"
„Das Ausbleiben der Menses warf ihn fast um –" antwortete die Pflegerin mit ausweichendem Blick; auch ich dachte ans corpus luteum am Eierstock – – neuer Zusammenhang rauschte auf. Hatte Dr. Plascuda recht?
Wieder verordnete Struve starkes Schlafpulver, selbst für den Tag.
Dr. Hartmann wölbt die Athletenbrust durch die Tür: „Gnädigste! Sie gewinnen am ehesten Endspurt, wenn Sie sich vorstellen, hier rollt Runde um Runde Sechstagerennen – länger dauert's keinesfalls und Sie liegen an der Tête, haben die meisten Punkte –"
„Dieser Rat ist in der Tat nicht unübel –" sucht die Patientin ein weh-irres Lächeln.
„Titelkampf ums Leben, immer Vorstoß – das gibt gleiche Zähigkeit auf Distanz!" torkelte Hartmann von der Ex-Kneipe ins Assistentenzimmer hinauf.
Alma Kreppel aber besah sich die Tabletten: „Wir haben schon die Belladonnazäpfen aus dem Fenster geschmissen, liebe Frau Doktor – überwinden Sie sich auch diesmal, nachher können Sie vom schweren Gift sich nicht mehr entwöhnen, denken Sie doch an unsere Vermittlerin – die erzählt ja schon jetzt, sie sei Rittergutsbesitzerin und halte aus purster Menschenliebe das Pflegerinneninstitut offen, sie ist halb meschugge – – ich allein kenne drei feine Damen aus der Stadt, die von den Lazaretten her elendig morphiumsüchtig geworden sind –"
„Fräulein Alma – ich danke Ihnen – ich will gegen Pulver wie gegen Spritzen mich beherrschen – – doch ich fürchte, bald den Schmerzen nicht mehr gewachsen zu sein –"
Der Magen im zerquälten Leib versagt jetzt auch noch. Bernhardine wird ganz verzweifelt, sie halte meine Frau für verloren, diesen Attacken trotz all' der Pflege vorher, all' der Nachtwache und Sorge wäre sie kaum noch gewachsen.
Der Urin wird indessen untersucht im pathologischen Institut, wie bei der Embolie Blutprobe und Sputumprobe.
Arztronde wechselt. Spitz setzt sich ans Bett. Versunken in quälendes Gegrübel drückt er mir wieder lange die Hand. „Kommt halt nur vom Zwerchfell, alles nur vom Zwerchfell – –"

Struve läßt sich Zunge zeigen, jetzt ohne Assistent, will jede Bloßstellung vor ihm vermeiden. Und immer noch verschlimmert sich das Leiden, wachsen aus falscher Diagnose, aus Infektion die Folgen ins Unabsehbare – – ich zahle wieder 1200 M.
Jordana aber schleicht mit einem Regenschirm hinein, spannt ihn auf und drückt ihn der Patientin in die Hand: „Halt jetzt hört die Weinerei auf – es ist sogar der geweihte Paterschirm –" So sucht die Gute durch Heiterkeit Ablenkung zu bringen.

Da – neues Unglück, das unsere Misere betäubt:
Weißes Fähnchen mit rotem Kreuz flatterte am Sanitätsauto, Rentner eingeliefert, Selbstmordversuch, er verstarb noch diese Nacht. Unterdessen aber hatte die Kriminalpolizei Order gegeben, man argwöhne Raubmord und so wurde der Tote bei Tagesanbruch seziert. An der linken Brustseite außen von der Brustwarze fanden sich 2 große Stichöffnungen von 1,5 x 0,6, cm darunter 4.–6. Rippe mehrfach zersplittert. Der vordere Stich war durch den Herzbeutel in die Wand der linken Herzkammer gedrungen und hatte diese eröffnet. Unter dem hintern Stich fanden sich in der Pleura 6 cm lange Zerfetzungen. Auch die Zwerchfellkugel zeigte einen 6 cm langen Riß über der Milz. Der größte Stich, tief ins Lungengewebe, rührte unzweifelbar von einem gezackten Instrument her.
Gegen Mittag kommt die Frau des Rentners, eine Matrone von etwa 52 Jahren. Sie wohnten armselig auf ihrer ehemaligen Küche und schliefen abwechselnd dort auf dem Wachstuchsofa. Drei Kinder sind vorhanden, zwei verheiratete Töchter und ein lediger Sohn, der beim glänzenden Vermögen der Eltern über die Jahre hinaus tatenlos herumlungerte. Ein großes Mietshaus an der Ursulakirche war ihnen geblieben, von 7 Parteien belegt, eine Hölle von Haß und gegenseitiger Mißgünstigung, da der verarmte Rentner keine einzige Latte flikken, nicht das geringste Schloß erneuern ließ und die allgemeine Verschlissenheit der pauvren Kaserne in gegenseitigen Anschuldigungen der Verlodderung sich entlud. Schließlich wollte niemand seinen Flur mehr putzen, Haufen von Kehricht stanken im Treppenhaus und immer erregter wurden die Auftritte der Mieter in der Küche des alten Manns, der von den

kleinen Mietbeträgen leben mußte, bis der verkommene Sohn aus Rache gegen den eigenen Vater, welcher keinen Groschen mehr an ihn verschenken konnte, bei der Stadt die zwangsweise Renovierung des Mietshauses durchsetzte. Am gestrigen Tag nun war die Mutter zu einem Verwandten gefahren und der Sohn sehr scheu vor seinem gänzlichen Verschwinden in der Nähe des Hauses gesehen worden. Auf Klopfen des Briefträgers wurde dann nicht mehr geöffnet und so fand man den Alten verblutet auf dem Wachstuchsofa. Was aus der Geschichte wird, weiß man noch nicht.

Plötzlich bleibt Jordana aus. War zu viel durchgesickert von unserer Vertrautheit? Stationsschwester wird die unglückliche Pontifika, jüngferliche Bitternis über kümmerlichem Busen.

Da kommt auch Fräulein Näker angefahren, ich sah das zerstörte Gesicht mit der Habichtsnase, sie schielt mich gehässig an. Die myomkranke Schauspielerin aber in ihrem Seidenkimono spaziert und genießt mit wollüstigem Gruseln dies Milieu. Wir haben uns ihren Besuch verbeten. Unten vom Treppenkorridor schallt plötzlich Gekläff und ein rotbeschleifter Mops wird zu Juwelier Impekoven herein getragen.

Kann man mir glauben, daß ich jetzt noch mit Anzug und Mantel angezogen im Bett schlafen muß? Zu zwei dünnen Wolldecken hab ich ein schlechtes Kinderkissen und erst dies Eisenbett! – berechnet auf hilflos Fuß-bei-Fuß-Gestreckte, die gelähmt inmitten dieses schmalen Gestells verharren müssen – dreht man sich nur ein wenig links, bauscht das Bett hoch, dreht man sich rechts, streicht auch hier Luftzug ein! Die Mägde helfen sich, indem sie die Laken fest beiderseitig ins Gestell einklemmen, aber durch diese Stemmung entstehen wieder kalte Hohlräume – verblödeter Professor – Pendant konstruierte mit Hilfe eines kessen Serien-Jungen dies Normal-Bett, das auf durchschnittliche Mittelbreite der ... Tür berechnet wurde, um es hinaus zu schieben! Anstatt die Tür aufs Bett zu berechnen! Aber auch Türen werden in Serien-Fabrikation angeliefert! Ergo: Bett plus Tür stimmen, Exempel klappt! Das Operations-Objekt speditioniert das Leben schon gratis

dazu, Reklamation auch hier nicht zu befürchten, denn jeder ist heilfroh, wenn er nur bald heil heraus kommt, was scheren mich die Nachfolger? Diese simplen Nebengeräusche im entsetzlichen Todeskonzert vergißt man obendrein am allerschnellsten wieder, und so werden Mißstände in Krankenhäusern draußen fast nie publik. Und die Nörgler unter sich kennen sich kaum. Es gibt keinen Billardsaal, kein Foyer, wo Klagen und Erfahrungen ausgetauscht würden. Von Tür zu Tür streng gehütetes Geheimnis. Wie Einheitsbett, Einheitsküche, Einheitstablette, Einheitskatheder, nummerierte Behandlung – die Mühle mahlt.

Wir versuchen das geschwollene Bein ein wenig umzubetten – jeder Millimeter ein Kilometer, selbst Seide schmerzt. Ich sitze nachts am Bett, 3 Uhr. Da klirrt es, die Tür steht offen – die Nachtschwester schlurft zwischen den Palmkübeln und lauert – – unsere Pflegerin flüstert rückkehrend: „Es ist jemand im Krankenhaus, der zieht die Schlüssel aus den Schränken und wirft sie ins Klosett oder verstopft dies mit Lappen und Spülbesen – schon wochenlang währt dies Treiben – man hatte die Wassersüchtige in Verdacht, die öfters mit Krücken sich über den Gang schleppte, aber nach ihrer Entlassung geht die Gemeinheit weiter –"

Es kommt ein sonniger Tag. Gestern schneite es noch. Die Pflegerin mit hohen grünen Strümpfen spielte ihre Zunge überm Lippenrand mir zu . . .

Die Kranke vermag an der Hand schon ihren klopfenden Puls zu sehen und zählt ihn ohne zu fühlen, so schwollen die Adern am vermagerten Gelenk. Die Pflegerin hat die ersten Stiefmütterchen im Anstaltsgarten gepflückt und die Mutter einen süßen Riesling gebracht, davon die Kranke nach dem Inhalieren ein viertel Gläslein schlürft. Das linke Bein richtet sie dazu in Beuge, dies soll vorsichtig bewegt bleiben, damit die Entzündung nicht überspringt. Heute Mittag möchte sie plötzlich gern Chicoréesalat haben, dazu Hirn kalt mit Essig und Öl. Ich besorge alles umständlich in der Stadt, aber die Schwester bringt das Hirn paniert und gebacken und den Chi-

coréesalat in Rahmtunke kleingeschnitten wie Spargelgemüse – und wiederum nimmt die Kranke nichts zu sich; wir werden jetzt regelmäßig Zettel in die Küche hinabschicken müssen mit ganz genauen Aufzeichnungen und Vorschriften. Wie merke ich: Jordana fehlt überall!

Ich finde meine Frau in Tränen gelöst; man hatte ihr so bestimmte Hoffnungen gemacht, zu Ostern wieder heim zu sein in ihrem schönen grünen Zimmer mit der lila Decke und soeben hatte Struve gemahnt: „Energie zusammen – sonst kommen Sie in 2 Jahren nicht mehr hoch!" Haltlos weint sie, graue Matratzenwochen krallen ins unabsehbare Spitalelend: „Ich komme mir vor wie Gulliver, der unter die Zwerge gefallen ist, mit tausend winzig bösen Fäden von der Ferse bis zum Nacken ans Bett gefesselt – kann keinen eiskalten Zeh mehr bewegen und soll doch Energie zeigen? Allein von meiner Energie hängt's also ab – – ?" und die Tränen strömen unaufhaltsam – „die Professoren sind mit ihrem Latein zu Ende und wollen mir auch dies Fiasko zuschieben – – vielleicht soll ich die Geduld verlieren, daß ich vor Verzweiflung aufspring und tot bin – dann hab's selbst verschuldet – – Mörder, Mörder –" Mühsam beruhigen wir sie. Bernhardine deutet im Gegenteil, die Hand streichelnd, dieses Aufbegehren seelischer Zusammenbrüche als Symptome nahender Besserung, Ungeduld rüttele am Körper und erinnerte die Kranke an ihren Ausruf während der schwersten Embolie: ‚Wenn ich einmal nur weinen könnte – nur in einer einzigen Träne Erlösung fände!' – ‚Zweifellos, die Seele wolle sich auf sich selber wieder besinnen', küsse ich ihre Augen: ‚wir hätten keine Kinder, die draußen verkämen, kein Geschäft, das falliere, selbst kein Arzt könne sich hundert Tage und mehr heraus reißen wie ich, man müsse auch für die Vorzüge unserer Lage Gott dankbar sein, wohl niemand im großen Haus dürfe sich sorgloser seiner Krankheit überlassen wie sie!' Groß, wissend sah sie mich lange an: „Betrüge dich nicht selber – es steht in allen Teilen schlimm – schlimmer noch, als wärst du ein Angestellter – du hast ja keinen sichern Beruf und dein Werk zerfällt –" Ich lüge eine Depesche, die Aufführung sei uns vorbehalten worden; warum

ich denn die Depesche verschwiege – ? Aber um Gottes Willen dürfe ich der schwer zuckerleidend gewordenen Mutter unsere wahre Lage nicht verraten, wenn sie bisher auch keine Silbe erwähnt habe, oh ihr bliebe genügend Zeit zum Grübeln, sie wisse genug – – und wieder weint sie haltlos. Da apelliere ich an ihr Vertrauen, ich wolle mich erproben, ob meine Liebe stärker wachse, selbst durch Verlust eines Werkes, wie ungerecht auch die schwerste Wucht auf sie allein gefallen sei... Die Kranke reicht mir beide Hände: „Danke, danke – –" So lulle ich sie in ein unwahrhaft Gefährliches und verging selber vor Angst.

Dr. Winter in tiefer Besorgnis: „Den eitrigen Ausfluß deute ich nicht von verstopften Venen durch die Gebärmutter, sondern ich möchte auf einen Douglasabszeß schließen, der sich in der Nähe des Operationsherdes bildet und zum Darm oder in die Scheide durchbricht. Typisch scharfer Geruch, die dunkle Farbe, weil sich Blut einmengt. Auch Wundstoßen durch Katheter halte ich für unwahrscheinlich. Aber Blase frißt Nerven, frißt Nerven – wenn sie blos uns durchhält – – –"

Der graue Mann mit den grauen Augen: „Ja, veilleicht helfe ich Ihrer Frau zum Mut des Durchhaltens, zu neuem Selbstvertrauen, dies ist erst das wichtigste – Venenentzündungen schleifen ins Unabsehbare –" Und lächelnd erzählte Engelmann aus seinem Leben. Er war Lehrer im Märkischen gewesen, da gewahrte er, daß die Kinder seiner Klasse bei seinem Erscheinen oft merkwürdig einschliefen und doch mehr lernten, als andere Klassen. ‚Also lebte wohl irgend geheime Kraft in mir!' Als darauf der Schulinspektor mit dem Lehrerkollegium über den Schulhof ging, entstand plötzlich Getuschel, Lachen – und der gestrenge Inspektor sah: der Lehrer Engelmann ging mit einem bloßen Fuß neben ihm! Nun mußte ein Fragebogen ausgefüllt werden, der selbst die Eltern und Großeltern noch erforschte und der Lehrer Engelmann verschwand zwei Monate in ein Sanatorium. Schon am Tag seiner Rückkunft setzte er seinen Stuhl auf den Gang vor die geöffnete Klassentür – er könne den engen Raum überm Kopf nicht ertragen und der Rektor warf einen mitleidigen Blick auf den fähigen, so ver-

wirrten Kollegen. Engelmann aber schlenderte durch die Stadt über die vornehmste Allee, wo die Witwe eines Konsuls hinter goldgestäbten Parkgittern am Spiönchen saß. Vorn kuppelte ein türkischer Pavillon sein Emailledach und Engelmann klinkte die Tür auf, setzte sich in den Pavillon. Da klingelt der fremde Herr vom Pavillon! Die alte Dame am Spiönchen erschrickt noch mehr und schickt ihr Mädchen, das zaghaft nach dem Begehr fragt: „Bitte, eine gute Flasche Wein!" „Wir haben kein Restaurant, Sie irren wohl – ?" „O nein, ich will hier Wein trinken –" streckt der Drohende die Beine steif. Und Frau Konsul berät mit dem Personal, lieber keine Polizei zu alarmieren, dem gefährlichen Geisteskranken aber jeden Wunsch zu erfüllen, bis er unschädlich sich weiter trolle. So saß der unheimliche Herr gemächlich vor der vornehmen Villa im Türkenpavillon beim Wein der Konsulin und verschiedene Kollegen, so am Gitter vorbei gingen, verwunderten sich baß, daß sie zu grüßen vergaßen, und tags drauf war die Affaire schon ruchbar in der Stadt. Und wiederum wurde Engelmann in eine Kaltwasser-Heilanstalt geschickt, 3½ Monate. Er kam zurück, klar, unbefangen, sprach keine Silbe über alles Vergangene. Einige Wochen folgten, ohne daß Absonderliches geschah. Dann, an einem sonnigen Abend, öffnete der Herr Lehrer in seinem neuen Logierzimmer I. Etage das Fenster, hielt den Regenschirm am gestreckten Arm senkrecht 10 Minuten hinaus, klack! fiel ein Regenschirm aufs Pflaster. Zwei Kinder brachten ihn freundlich hinauf, aber sofort erschien der seltsame Arm am Fenster, ein Regenschirm hing bewegungslos in der Luft – klack! sauste er wieder aufs Pflaster. Dies abrupte Spiel lockte schließlich beim Tumult hunderter Zuschauer die Polizei ins Haus. Nun aber brachten auch die Zeitungen Alarmartikel gegen den meschuggen Lehrer, der kein Erzieher der Jugend sei, denn mit grobem Unfug allein könne dies Betragen unmöglich entschuldigt werden und wo Engelmann erschien, feixte jetzt die Jugend, lachten die Erwachsenen, blieb der Pfarrer selber stehn und tippte vor die Stirn. Die Schulbehörde vernahm ihn in mehreren sehr ernsten Konferenzen, Engelmann lächelte in aggressiver Unverfrorenheit: „Jawohl, Hallotria aus Bewußtsein –" und ließ sich nicht eine Sekunde durch Kreuz- und Querfragen aus dem Gleichgewicht

bringen: er simulierte offenbar nicht und der Bedauernswerte sollte mit dreiviertel Pension entlassen werden, aber da geschah das Allererstaunlichste: Engelmann verzichtete auch noch auf die Pension!

Denn nun endlich hatte er sich erzogen, wie er für seine Zukunft sich schmieden wollte: fest in sich selber ruhend voll Sicherheit, gefeit gegen Ruhm wie Tadel der Welt, ob als Kurpfuscher von tausend Ärzten und Gerichten mißkreditiert! Wie strahlte er sonst jene Überkraft aus, selber unerschütterlich vor schwersten Krankheitsfällen, wenn er sie nicht als Zentrum seines Wesens sammelte, wenn er nicht ganz allein auf sich gestellt, ohne einen Pfennig Existenz, nur allein lebte aus eben dieser Kraft?

So wurde Engelmann der Heilpädagoge, der Säufer wie Lebensüberdrüssige, Hysterische wie Rekonvaleszenten und Hoffnungslose aus dem Sonnengeflecht seiner Brust in magnetischen Schlaf versetzt und aus Übermaß dieser Kraft sie nährt mit neuem Lebensmut.

Und sitzt am Bett, das Kinn vorgereckt, den Bart in der Hand und bannt mit Worten der Unerbittlichkeit:

„Denken Sie nicht an die Zukunft, nur an den jetzigen Tag der Heilung mit allem, was jetzt dienlich scheint. Das größte Werk braucht längste Reife und vielleicht war es doch mehr Phantom als Erfüllung, was Ihnen jenseits des Ozeans zu winken schien – es hatte noch keine Probe bestanden und Enttäuschung, Sturz, Verbitterung wären niederschmetternder gefolgt. So aber ist alles Abwarten, Zusehen, reineres Reifen, und verborgen vor Kritik und Mißdeutung der Welt vollzieht sich Wandlung, Läuterung, Umformung, die kein Sturz, keine Verbitterung sein kann. Schauen Sie nicht gen Amerika – schauen Sie auf sich selber als die Mitte der Welt – – –

Jeden Abend, eine Stunde, gleichmäßig ruhig atmen, oh, das beruhigt wundersam – ich bringe nur das älteste Heilgesetz – nicht mit Pillen und Medikamenten von außen her – die geistige Figur bringe ich –, nur ein Heilpädagoge bin ich – – ich will mich nicht aufgeben, ich will ruhig sein, daliegen und gleichmäßig atmen, ich weiß, daß ich besser werde – – immer gleichmäßig atmen – auch in Nacht der Unruhe, des Fiebers – tief atmen und auf ein festes Zentrum schauen – viel Luft

durch die Fenster, Sonne, Sonne — — ruhig atmen — tief atmen — im Hauch, in der Seele unmittelbarstem Element — im Hauch wirkte der Geist — im Anhauchen heilte der Herr — — — ruhig atmen — tief — tief —"
Auf Zehen wehte er hinaus, der mantische Mann.
Nein, ein Charlatan ist er nicht, ein reiner, ungeheurer willensmächtiger Mensch; nennt's Magnopathie, nennt's Suggestion, nennt's Hypnose —
Und sie schläft ohne Gift — — — sie schläft — —
Bald würde er wiederkommen und sie selber Übungen lehren, Schlaf herbei zu locken, neue Kost würde er lehren — flüsterte er draußen mir zu mit langem Händedruck.

Geringstes Legen des Fußes bleibt schlimme Prozedur — wenn er zu weit nach außen liegt, rutscht er; liegt er zu weit nach innen, bedrängt ihn das andere Bein. Die Ferse muß behutsam in hohler Hand gehoben werden wie eine zerbrechliche Muschel, als schöpfte ich Quecksilber, während die Pflegerin mit sanft gewölbten Händen in der Kniekehle ein wenig nachhilft. So in der Schwebe erholt sich das Bein für ein Minütchen. Wir legen den warmen Gummibeutel vor die Sohle, darauf stülpen wir den Schutzkorb wieder übers Bein, wickeln den seidenen Schal mit zarten Franzen sehr lose über die Zehe, ziehen Wolldecke und Daunendecke über und warten auf die nächste schmerzende Lage. Reglos verharrt sie in Lähmung.

In der Heil- und Pflegeanstalt war schon heute Abend Maskenball, Dr. Winter erhielt eine Einladung und kommt spät auf unser Zimmer. Schauerlicher habe er nichts erlebt wie dieses Narrenfest der Narren zum Jazz! Feierliche Huld, speichelnde Traurigkeit tanzte Selbstvergessenheit mit einer unnatürlichen Ausdauer, einmal im Jahr zu schrankenloser Freiheit entbunden — tanzten sie ihre eignen Ausgeburten? Punkt 10 Uhr scholl Gong, alles Bitten, gefährliches Drohen, hektisches Weinen fruchtete nichts, man ließ nochmals den Anstaltsdirektor hochleben und unter Tusch und Trara mit ihren Schleppgewändern, zerknitterten Kronen, schwitzend in roten Fräcken schwanden sie wieder in die Kammern ihrer Manie.

„Sie müssen für das elektrische Licht zuzahlen –" schnippte die neue Stationsschwester – „es brennen 2 Birnen im Kronleuchter bis 11 Uhr –" „Mein Mann wacht bei mir und gebraucht also selber auf seinem Zimmer kein Licht –" entgegnet die Patienten matt. Mein Blut stürzt in Wallung: „Und was zahlt Ihr Kuratorium pro Tag meiner Frau an Schmerzensgeld für diesen Lärm Ihrer Lehrgänse, für den Serienfraß – ?" Beleidigt strunzt Pontifika ab.

Das muß sie sein, die berüchtigte Kiki – der grüne Diabolo in Pflegerinnentracht reichte mir eine Blume für die Kranke. Ich nahm kurz an. Gab die Blume nicht ab.

Vom Einführen eines viel zu dicken Schlauches hatte sich der After entzündet und brannte wie Feuer, der Darm trat vor. Die Arztvisite überging dies ‚Nebensymptom', meine Frau jammerte schlimmer – so lief ich in die Stadt und kaufte eine Tube Humidon, die mir bei Hämorroidalentzündung oftmals geholfen hatte – die Wirkung war herrlich.
„Patentmittel sind mir zu teuer –" meinte Struve wegwerfend – „Sache wär von selber abgeklungen – aber Sie nörgeln aus Prinzip – !"

Nichts geschieht.

„Ihnen fallen nur deshalb so viele Mißstände auf, weil Sie so ungewöhnlich lange als gesunder Beobachter im Krankenhaus weilen; wir haben auch nur diesem außerordentlichen Fall Rechnung getragen, sonst würde es mit unsern Statuten nicht vereinbar sein –" gestand der Oberarzt. „Glück der Krankenhäuser, daß seine Logiergäste blind und taub hindurch gehn, Expreßgut zwischen Tod und Operation –" zwinkerte ich sarkastisch – „Ihre Kunst ist also dreiviertel Fassade-Kunst? Mit Nonnen-Ensemble und Zufalls-Regie – ?" „Ich darf nix hören, ich darf nix wissen, ich sag auch nix – !" schlug der Oberarzt die Mantelärmel in die Luft und machte sich wieder dünn.

Nichts geschieht.

Sie darf nicht mal aufrecht gesetzt werden, sie darf die Hand nicht zum Kopf heben. Die Patientin liegt bemalt wie eine Indianerin mit Puder und weißem Nivea-Creme flach im Bett. Statt verordneter Medikamente, gegen die der Magen revoltiert, machen wir heimlich Kamillendämpfe für die Blase hinter verschlossenen Türen. Dann öffne ich das Fenster und lasse die Dämpfe hinaus –

Jordana kommt immer noch nicht. Pontifika streicht scharf und hager vorbei. Unsere Pflegerinnen wechseln einander ab. Die Kranke liegt flach.

Die Mühle mahlt... Desillusioniert, hinfällig... was ich gelobt' in jener Nacht... ich will nicht dran denken... später... später...

Hallo, Eilbrief aus Wien: „Wie möchte ich gern alles tun, um Ihrer lieben Frau möglichst gut zu raten und zu helfen, so weit das auf die weite Entfernung hin geht! Ich glaube, daß es sich um eine wandelnde Trombose der Beckenvenen handelt – es ist Phlebitis migrans! Was zu tun? Ja, ich würde vor allem jede Woche ein bis zweimal je zehn Blutegel an die Innenseite der Oberschenkel und in die Leistengegend bzw. Unterbauchgegend setzen und nach Abfallen der Blutegel bis 12 Stunden nachbluten lassen, besonders auch dort am Bein, wo Schwellung, Schmerzhaftigkeit und Blaufärbung ist. Ausleeren und Verdünnung des zur Gerinnselbildung neigenden Blutes ist anzustreben. Abwechselnd mit Blutegel an den schmerzhaften Gegenden auch Kantharidenpflaster jedesmal 24 Stunden liegen lassen, dann wird die Blase geöffnet, sodaß das Serum ausfließt und Zinksalbe darüber gelegt. Innerlich fleißig kühlende Abführmittel, am besten Abkochung von Tamarinden mit Zusatz von Weinstein nach beifolgendem Rezept. Außerdem Umschläge mit einer Abkochung auch nach beifolgendem Rezept. Bitte schreiben Sie mir jede Woche einmal, wie es geht. Ich muß in den nächsten Wochen in Wiesbaden auf dem Fortbildungs-Kursus einen Vortrag halten. Wenn es bis dahin nicht wesentlich gebessert, könnte ich Sie besuchen und aus der Nähe noch präziseren Rat geben. Es gibt viele Mittel aus der alten Volksmedizin zur Stärkung und Linderung – und vor allen

die seelische Dosierung! Vom Gesamtmenschen her und nicht nur vom äußeren Krankheitsbild! Mit besten Grüßen und Wünschen Ihr Bernhard Aschner."

Mir traten Tränen in die Augen. Ich kenne diesen jungen Privatdozenten nicht, dessen revolutionäres Werk „Krise der Medizin" die Geister aufrührt – aber mit der Feinfühligkeit des ingeniösen Menschen schuf er aus der hastig hingerissenen Skizze meines Notbriefes sich dieses klare Bild und diese klare Therapie. Ich werde zunächst mit dem jungen Oberarzt sprechen – Blutegel hier im Akademischen Spital, das wären wohl Drachen im Zirkus?

Da klopfen Pfarrer und Lüthgebrune. Sie bringen Äpfel aus unserem Tal und wir sitzen trübselig in meinem Zimmerchen. Zerknirscht können sie sich diese ungeheuerliche Katastrophe nicht erklären: falsche Diagnose, unpsychologische, unsachliche Behandlung während des Krankenlagers, septische Infektion im altrenommierten Universitätsinstitut – dem Pfarrer hatte es keine Ruh gelassen, überall herum zu horchen, und so glaubt er heut den Schlüssel zu diesem Schreckensberg in der Hand zu haben. Hier wohne ein emeritierter Pfarrer, den er hochschätze und aufgesucht habe, nun denn, die mindern Universitäten sind hinter der Entwicklung allgemein zurückgeblieben, sie stagnieren politisch wie wissenschaftlich. Diese kleine Universitätsstadt selber stehe vor dem Bankrott und müsse das Kuratorium zu engstirnigster Sparsamkeit zwingen: kein Assistentchen zu viel, keine Pflegerin über dem Etat! „Aber dies alles, meine Herrn, erklärt noch nicht ganz unsern besondern Fall – der liegt persönlicher, um nicht zu sagen peinlicher in der professoralen Hierarchie selber begründet! Wie Sie wissen, ist die Altersgrenze für Dozenten heraufgerückt, aber bei Medizinern in Privatverträgen verzwickt sich diese Möglichkeit des staatlichen Abbaus – – nehmen Sie also an, die Fakultas legendi würde einem überalterten Mediziner entzogen, aber das enorme Anschauungsmaterial und damit die Basis praktischer Ausbildung durch die Krankenhäuser und Krankenkas-

sen verbleiben dennoch durch Privatvertrag in seinem Besitz, wie hier die Direktorstelle der chirurgischen Klinik mit der Leitung des *‚Dreifaltigkeits-Hospitals'* seit je in Personalunion verbunden war; niemand könnte dem Privatpatienten den frei gewählten Operateur verbieten, das Krankenhaus hat erst recht kein Interesse an Verabschiedung seiner größten Kanone, zumal just praktische Erfahrung sich hier mit reiner akademischer Lehre wohl zu höchster medizinischer Vollendung verbinden muß, sofern ein wirkliches Genie am Werk ist. Mag dann die gepriesene Meisterhand bereits leise zittern unter dem tiefer geneigten Auge, Assistenten greifen ein, ergänzen auf Wink und Weisung wie bei der Stichwortcharakteristik auf der Bühne und das chirurgische Uhrwerk läuft in wunderbarer Präzision weiter, ein Dialog zwischen Instrument und Geist. Und an Ihrem Krankenhaus wirkte ja der weltberühmte Günther, Freund Virchows, der bekanntlich erst vor 4 Jahren auf einer Auslandsreise als 76jähriger Greis verunglückte.. Ich hörte aufs Bestimmte versichern, bedeutende jüngere Kollegen hätten vor 20, 30 Jahren bereits abgelehnt, wohl Assistent sein, selbstverständlich, um bei späterer Niederlassung den Nimbus des Meisters als Reklame mitzuführen, aber als subordinierte, niedrig gehaltene ‚Außerordentliche'! Das ungleich aufgeteilte Wirkungsfeld an der kleinen Universität blieb zu eng; wer also wohl sollte sich hierher melden, wenn allein der Günther Riesenhonorar und Ruhm schluckte, sodaß jeder Nachfolger in seinem Schatten versackt? Die *Chirurgische Klinik* allein mit den Demonstrationspatienten für die Studenten reizt niemand, hier im *Dreifaltigkeits-Hospital* aber sprudelt die Goldquelle, Ergo meldete sich kein Bein von geistigem Wuchs, kein Gelehrter von Format und so kamen nur Epigonen hierher, Lichter dritter Ordnung, gute Kerle gewiß, aber eben nur gute Durchschnittskerle; dies ist die Komödie der medizinischen Kapazität, meine Herrn, in der kleinen Universitätsstadt! Hier haben Sie das ganze Geheimnis!"

Da ging mir eine profunde Erklärung für viele Erlebnisse auf – ich erschrak aufs Tiefste, erinnerte mich zugleich an die Erzählungen der alten Aufwartefrau Annchen, unser eigener Flügel habe damals von Amerikanern und Engländern huckepack voll gelegen, die aus allen Weltenden herbei geeilt. Der verun-

glückte Günther war Spezialist in Krüppeloperationen, bei Hüftgelenklähmungen, bei Basedow, insonderheit bei Kindern – zeitweilig sei der weite Vorgarten ein internationaler Tummelplatz und Spielplatz gewesen und livrierte Diener fuhren auf eigens übers Meer mitgebrachten Dogkarts Kinder samt Gouvernanten nachmittags durch die Stadt spazieren. Das war die hohe Saison des Hauses, als man die gotischen Flügel anbauen konnte, die Sonnenhalle, welche jetzt zur Liegehalle der III. Station geworden, und den türkisch verzierten Musikpavillon, drin jetzt zerbrochene Pulte und verrostete Stühle als hoffnungsloses Gerümpel trauern. Jene Zeit ist passé, wie die ganze reiche Bürgerzeit dieses Bürgerhospitals – (darum also liegen wir noch heute im engen kleinen Vorzimmer der Begleiter jener Nabobs, immer ein kleines Dienerzimmer neben dem größern Salonzimmer, die Verbindungstüren sind jetzt Wandschränke) – des Gefeierten Ölgemälde schmücke noch den Kuratoriumssaal mit jenem dibolisch überlegenen Lächeln, dem eisigen Hohn des wissenden Alten, der die Epigonen heran wimmeln sah, der natürlich seine Pappenheimer sehr genau kannte, als sie zum Jubiläum ihm faustdicken Weihrauch streuten, heimlich voll Neid und Galle: ‚wenn das Aas doch bald verreckte!' Sehr sarkastisch soll der Alte gewesen sein, voll jener drastischen Medizinerwitze, die bis aufs Blut jeden Ungeschickten verletzen! Es mag nicht leicht gewesen sein, sich ihm unterzuordnen; Alterseigensinn, bärbeißige Rechthaberei, vielleicht auch Zurückgebliebenheit wird am End dazwischen gewuchert haben und die kleinen Halbgötter, erlöst und selbständig geworden, blähen sich nun doppelt als seine verspäteten Platzhalter?

Pfarrer Eik triumphierte. Er sah wie im ganzen Akademikertum auch hier versipptes Kastentum, überlebtes Bonzentum, das freien Nachwuchs der Tüchtigsten ausschalte – wie ihre Residenz eine echte Serenissimus-Residenz sei – – jener emeritierte Pfarrer sei nach der Pensionierung hoch von der dänischen Grenze extra hier nach Mitteldeutschland gezogen, in die Nähe dieses uralten Universitätsnestes, um noch einmal, jetzt erst richtig in Muße des gereiften Manns Vorlesungen zu besuchen, gestauten Wissensdrang endlich in vielen Disziplinen noch zu befriedigen, die mittweils seit eigenen Studienjahren sich ge-

waltig vervollkommnet und bereichert haben müßten, um freilich schon nach einigen Vorlesungen grenzenlos enttäuscht und ernüchtert sich abermals in der eigenen Bibliothek abzukapseln. Von 276 Kathedern ergösse sich ein ununterbrochener Strom gelehrten Geschwatzes – alle paar Monate feiere irgend ein Unsterblicher seinen 50. oder 60. oder 70. Geburtstag, irgend ein Abstruser auf irgend einem hinterweltlichen Kathedern-Thrönchen in Australien oder Livland bescheinige ihm die internationale Bedeutung, der ‚Akademische-Bote' künde im Leitartikel von Feiern im Philologischen Seminar mit Grammophonbegleitung, im pharmazeutischen Institut mit Instrumentalmusik, der Ornithologe paradiere zwischen Lorbeer plötzlich wie sein eigener Wundervogel im Auditorium maximum, ein junger Doktorand schwinge die Huldigungspauke dem hochverehrten Meister der antiken Weltgeschichte von Numa Pompilius bis Numa Quintilius – – unerträglich, unerträglich! Dazwischen der Weekend-Rummel, Couleur-Bummel, die kritiklose patriotische Phrase, die Böwlchen-Spießer in bengalischer Strombeleuchtung, Helden-Hurra-Stimmung aller „alten Herrn" bei ewigen Stiftungsfesten in Band und Stürmer, ein gänzlich falsches Weltbild unserer gesamten Lage verwirre hier Herz und Gemüt, nein hier sei nicht Deutschland, das ernste ringende, seinem Schicksal trotzende – wie hieß doch der alte Vorwurf gegen die ewige Romantik dieser Stadt: Hier vor allem herrscht nicht jene ‚Leichtigkeit', die zur ‚Konzentration' führt, nicht jene ‚Lebenslust', die in ‚Bekennermut' gipfelt; nicht jene ‚Heiterkeit', die zur ‚Ausdauer' verpflichtet, das bukolische Element überträgt sich nicht ins Geistige – und die ganze Stadt in altertümlicher Architektur bunt bemalte Kulisse, wo die fein gemachte Landschaft selber einer lackierten Ansichtspostkarte gleicht und noch der Mond wie pensioniert am Himmel hängt – ! Hexensabbat der Duselei und Weinseligkeit!

Lüthgebrune knappte auf dem Stuhl herum, ich erhaschte an seiner Westentasche den Bierzipfel – aha, wird zu irgend einem ‚Stiftungsfest' angeschwirrt sein wie alljährlich, der olle Junge konnte es immer noch nicht lassen und mußte früher schon manche Hänselei dafür einstecken. Aber der Treue hatte sich prachtvoll bewährt und ich tat, als sähe ich nichts, indes der eifervolle Pfarrer sein altes Thema aufs neu bestätigt fand in

der Stadt des Auswendiglernens, des Einpaukens, der Vorrechte, der Gängelei, der Unselbständigkeit, des Programms, wo der schöpferische Mensch zerquölle und zerflöße – und noch eins, ein geradezu dämonisch Unheimliches habe der College mit ihm besprochen, nämlich die Mortalität in einem Universitätsspital sei etwa 40% a priori größer als in jedem andern Krankenhaus, weil hier aus der halben Provinz alle verspäteten oder verpfuschten Leiden angeliefert würden, sodaß auch die schlimmste Komplikation hier nicht mehr aus dem Rahmen falle – die Todesanzeigen hingegen erschienen wiederum nur in den einzelnen Städten draußen, sodaß in Jahren nichts ruchbar würde und die Professoren, obendrein gedeckt durch ihre Titulatur, gerade *weniger riskierten* wie jeder Durchschnittsarzt bei ortsansässiger Bevölkerung! Täglich würde von ihnen aber ein Wunder erwartet und in Erkenntnis dieser ihrer Ohnmacht müßten die Herrn innerlich dreifach zwiespältiger, pessimistischer werden und doch Pose höherer Potenz heucheln; es sei rein menschlich meist ein Martyrium und nun büßte ich's am eigenen Leib! Halt, der Professor komme drum niemals in die Privathäuser, so bilde sich auch kein Verhältnis zum Kranken, keine Zielspürigkeit nach den kleinen und doch so wichtigen Hilfsmitteln vielerlei Erleichterungen, sie kennen ja weder örtliche noch persönliche Bedingungen, Familienveranlagungen, die so manch' reichen Aufschluß in jedem Krankheitsbild geben, nur auf Selbstherrlichkeit gegenüber den Assistenten bedacht und vom Lehrstuhl rede man sich in dilatorische Beschwatzung des Krankheitsbildes, jenen für den wirklich praktischen Arzt so gefährliche Unentschiedenheit – es gelte aus allen diesen Gründen den Nimbus des Universitätskrankenhauses endgültig niederzubrechen – „Ich wiederhole, was ich vor Ihrer Abreise sagte: der wirkliche Arzt muß geboren werden, er erhält sein Primat einzig von Gott, Titulatur war ewig nur Surrogat der Bedeutung, jener böse Zauber, der immer noch unter uns lebendig ist: ergo letztes geistiges Potentatentum, das heut den Deutschen noch blindlings überall ans medizinische Mekka der kleinsten, rückständigsten Universitätsstadt glauben läßt!"

Mein Gott, der Mann hat Recht, abermals Recht – –

Und nun schildere ich, wie wir fast niemals den professoralen

Anordnungen gefolgt wären und lese den Brief des Privatdozenten vor –
„Hier meldet sich neue Jugend –" erhub sich der Pfarrer – „zurück aus überspitztem Spezialistentum, wo blieb Feinfühligkeit naürlicher Beobachtung? Verstopft mit totem Buchwissen, statt Intuition nur noch Instrumentarium –"
Und wieder flackerte Disput auf mit Lüthgebrune, heftiger, aggressiver. Der Pfarrer maß ihm ein Teil der Schuld bei, damals gedrängt zu haben – hätte die Kranke jene Heilerde gebraucht, bestimmt wäre der entzündliche Prozeß abgeklungen, weissagen könne er natürlich auch nicht, aber bösartiger keinesfalls würde – – „Lächerliche Anmaßung primitiver Universalmedizin," unterbrach Lüthgebrune, und ich erkannte, daß beide Herrn, in Gott weiß wie vielen Disputen persönlich entzweit, nur notgedrungen im selben Zimmer bei mir weilten.
„Auch die meisten Rechnungen werden also nach auswärts gesandt – bitte täuschen Sie sich auch über diesen Punkt nicht –" flüsterte der Pfarrer. Dann gingen wir leise ins Kuratorium, betrachteten den gelben Alten.. man dürfte keinen Patienten vor dies infernalisch grinsende Porträt führen.
So schieden wir einsilbig.

Immer neue Autos, oft 10 bis 15 halten ums Rondell; die Chauffeure hocken schwatzend unter den weiß bekuppelten Kandelabern des Treppenaufganges, draus vorsichtig Kranke ins Haus transportiert werden. Sie alle erwarten hier von Struve und Spitz die letzte Rettung. Wär es nicht sittliche Tat, die Wahrheit laut hinaus zu brüllen in alle vier Winde?
Also: gleiches Schicksal dieses Hauses wie aller ehemaligen stillen Prachtsitze der Stadt, veraltert vornehme Überbleibsel aus reicher Zeit, aber nun bewölkt von Staub, überlärmt vom Verkehr, der dies gärtnerisch-kulturelle Tal erfüllt hat, seit die Verbindungsstraße zwischen den Riesenzentren großer Industrien, zwischen Nord und Süd durch den gesteigerten Autobetrieb zu einer der Central-Fracht-Straßen Deutschlands wurde; dazu vom Samstagmorgen bis Sonntagabends voll gestopfte tausende Weekend-Autos, welche die Lichter nicht blenden, am Gashebel wackelnd, sodaß diese Straße im Volksmund den